

Piccard in Oberitalien gelandet

16700 Meter Höhe erreicht

Großer Krad zwischen Stahlhelm und Nazis

Die Putschpläne der SA. aufgedeckt

Sondergerichte weiter gegen links in Tätigkeit

Wieder unerhörte Urteile gefällt

Zum Tode verurteilt — dennoch freiwillig gestellt

Politische Sensation in Paris

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geldstättstelle: Danzig. Am Spendenhaus 6. Postleitzahl: Danzig 2915. Beauftragungsabschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Ausgaben-Ausnahme, Exped. u. Druckerei 242 97. Beauftragungsmonat: 8.00 G. monatlich 0.75 G. 0.80 G das Millimeter. In Deutschland 2.50 Goldmark. dazw. p. von 8.00 G. monatlich für Pommerellen 5 Grosz. Ausgabe: 0.16 G das Millimeter. Reklame: 0.16 G das Millimeter. Abonnem. u. Unternehm. Anträge in Polen nach dem To. der Landstift.

23. Jahrgang

Freitag, den 19. August 1932

Nummer 194

Im Zickzack-Kurs nach Verona

Professor Piccard glücklich gelandet

Der Ballon Professor Piccards ist, nachdem er Niva in etwa 1400 Meter Höhe überflogen hat, in der Nähe von Verona am unteren Gardasee gestern nachmittag um 17.30 Uhr niedergegangen.

Gegen 17 Uhr sahen die Einwohner von Volla Mantovana nahe Verona om Himmel Prof. Piccards Ballon, den sie sogleich an der charakteristischen kugelförmigen Gondel erkannten. Um 17.30 Uhr landete der Ballon drei Kilometer von Volla Mantovana, wobei die Gondel gegen einen Hügel stieß. Bei diesem Stoß fielen die Bordinstrumente um. Piccard verließ die Gondel, während die Automobile, die dem Ballon geholfen waren, von allen Seiten am Landungsort eintrafen.

Kurz darauf gingen Landsleute unter der Leitung des Begleiters Picards, Cogni, an die Abmontierung des Ballons. Piccard lehnte es ab, sich über die technischen Ergebnisse des Fluges zu äußern, bevor er die Bordinstrumente geprüft habe. Er erzählte, daß er nach seinem Start in Zürich innerhalb von drei Stunden eine Höhe von 16500 Metern erreicht

habe, wo der Himmel sehr dunkel gewesen und eine starke Kälte geherrscht habe. Zur Orientierung hätten ihm die Sterne gedient, die klar gewesen seien. Am Mittag habe er sich über den Alpen befunden, wobei er St. Moritz überflogen und bald daran den Gardasee erkannt habe, über dem er bis auf 2000 Meter Höhe gegangen sei. Da vollständige Windstille herrschte, sei er mehrere Stunden über dem See geblieben und habe sich dann der Erde genähert, wobei er nach einem für die Landung geeigneten Platz Ausschau gehalten habe. Der Flug sei sehr gut verlaufen und die Instrumente hätten glänzend gearbeitet.

Prof. Piccard war sehr ermüdet, ja fast erschöpft, besonders

infolge des außerordentlichen Temperaturunterschiedes zwischen der eisigen Kälte der Stratosphäre und der auf der Erde herrschenden Hitze. Bald nach der Landung traten eine Truppenabteilung und mehrere Fliegergeschwader an Ort und Stelle ein, die die Beladung der Gondel und der Ballonhülle vornahmen. Auch der Präfekt von Mantua fand sich zum Empfange Piccards ein, der für die Begrüßungsworte dankte.

Bei der Prüfung

Professor Piccard und sein Assistent, Cogni, befanden sich zunächst noch in Manzambano, wo sie, von Offizieren und Soldaten der Fliegergruppe unterstützt, die Zusammenlegung der Ballonhülle überwachten. Sie befassten sich vor allem mit der Ordnung und Prüfung der Bordinstrumente, was sie noch längere Zeit in Anspruch nahm.

Piccard in Desenzano

Piccard und sein Begleiter, Cogni, wurden bei ihrer Ankunft in Desenzano gegen 22.15 Uhr vom Podesta und den übrigen Ortsbehörden begrüßt. Gleichzeitig kamen zwei Polizeiautos an, auf denen die Ballonhülle und die Gondel sowie alle Instrumente verstaat waren, die Piccard persönlich abmontiert hatte. Piccard zog sich sofort nach seiner Ankunft auf sein Zimmer zurück. Doch fand er noch Zeit, den Pressevertretern gegenüber seiner großen Genugtuung über das Gelungen des Unternehmens Ausdruck zu verleihen. Er erklärte, daß er beim Aufstieg mehrere Male die Adria und das Tyrrhenische Meer habe sehen können. Die Messinstrumente hätten außerhalb der Gondel eine Temperatur von 55 Grad unter Null und in der Gondel von 15 Grad unter Null angezeichnet.

Der Ballon habe eine Höhe von 16700 Metern erreicht. Das ausgezeichnete Wetter habe gestaltet, zahlreiche Beobachtungen anzustellen, auf deren Durchführung er von Anfang an gehofft habe.

Die vor dem Hotel harrende Menge brachte Professor Piccard begeisterte Applausen dar, so daß er viermal auf dem Balkon erscheinen mußte.

Die wissenschaftlichen Instrumente beschädigt

Ein Vertreter der Agentur Havas meldet aus Desenzano, der Begleiter von Professor Piccard, der Ingenieur Cogni, habe erklärt, daß sämtliche wissenschaftlichen Instrumente bei der Landung beschädigt worden seien. Doch seien die wissenschaftlichen Dokumente intakt geblieben.

(Mehreres über den Flug siehe im Innern des Blattes.)

Politische Sensation in Paris

Pazifistischer Schriftsteller, der zum Tode verurteilt ist, stellt sich freiwillig

Paris hatte am Donnerstag seine politische Tageszeitung: der bekannte pazifistische Schriftsteller Henry Guibaud, der unter der Aera Clemenceau wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, ist am Donnerstag wie-

der nach Paris zurückgekehrt und hat sich freiwillig der Justiz gestellt. Guibaud war nach etwa einjähriger Dienstzeit an Beginn des Krieges regulär freigelassen worden und hatte sich dann nach der Schweiz begeben. Dort traf er mit Roman Rolland zusammen. Er gründete mit ihm die Zeitschrift "Demain". Guibaud unternahm eine scharfe Antikriegspropaganda und trat sogar für die Weltrevolution ein als bestes Mittel für die Beendigung des Krieges. Er machte auch zusammen mit Lenin die Reise im plombierten Wagon nach Russland mit und übernahm unter der Sowjetrepublik einige offizielle Stellungen. Besonders hatte er zunächst die Verwaltung der französischen Päpste. Das genügte, damit er

in Paris vom Kriegsgericht im Abwesenheitsverschaffern zum Tode verurteilt worden war. Die Gerichtsleitung dauerte damals noch nicht einmal 10 Minuten. Später lebte Guibaud jahrelang in Deutschland.

Als er am Donnerstag den Pariser Justizpalast betrat, erklärte er den Journalisten, er wolle sich lediglich rechtfertigen. Er habe die Gewissheit, daß es ihm gelingen werde, seine Unschuld zu beweisen. Guibaud wurde in das Militägericht von Paris eingeliefert und wird wahrscheinlich von dem Kriegsgericht erneut aburteilt werden. Zu seinem Verteidiger hat er den bekannten Abgeordneten Torres ausgewählt.

Ein „unverdächtiger“ Zeuge enthüllt

Krach zwischen Stahlhelm und Nazis

Wie die SA. putzen wollte — Was wird die Reichsregierung tun?

Die "Kreuz-Zeitung", das tägliche Organ des Stahlhelms, veröffentlicht eine Biographie des Berliner Stahlhelmsführers Major a. D. Franz von Stephani die geeignet ist, in Deutschland wie in der ganzen Welt das ungeheureste Aufsehen zu erregen.

Der Stahlhelmsführer von Stephani behauptet nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß die SA. unter Androhung von Waffengewalt vom Stahlhelm die Herausgabe von Waffen verlangt hat und daß sie sich dabei auf das ansehbliche Einverständnis der Reichswehr berufen hat. Der nationalsozialistische "Angriff" vom 17. August hatte unter der Überschrift "Deutschnationalen wollen an die Futterkrippe" einen Artikel veröffentlicht, in dem behauptet wurde, "der berühmte Herr von Stephani" habe mit gemeinsamen Denunziationen gearbeitet und die Behauptung aufgestellt, die SA. habe Waffenlager der Reichswehr bestohlen. Diese Behauptung wird, wie beim "Angriff" üblich, von einer Flut von Schimpfsprüchen begleitet. Die Errettung der Nationalsozialisten gegenüber dem Stahlhelm hat sich in der letzten Zeit in der Presse schon wiederholt Lust gemacht, so besonders in einem Artikel des preußischen Frontsoldatenrates Kuba, in dem dieser behauptet, der Frontsoldatentag des Stahlhelms am Anfang des nächsten Monats solle

zu einem monarchistischen Putsch

mißbraucht werden. Grund der Erbitterung der Nationalsozialisten gegenüber dem Stahlhelm ist, daß der Stahlhelm sich bei dem inneren Gegensatz zwischen der Papenregierung und der nationalsozialistischen Parteiführung auf Seite der Papen-Regierung geschlagen hat.

Die Spanier pfeifen es in Berlin von den Däfern, daß der Stahlhelm einen sehr gut durchgearbeiteten Kundschafterdienst organisiert hat, um die Bewegungen der SA. rund um Berlin zu verfolgen. Dies und die entschiedene Begeisterung des Stahlhelms, putschistische Unternehmungen gegen die Papen-Regierung mitzumachen, hat den Zorn der nationalsozialistischen Parteiführung hervorgerufen. Jetzt ist die Spannung zwischen den beiden militärischen Rechtsorganisationen so weit gediehen, daß der Berliner Stahlhelmsführer v. Stephani in der "Kreuz-Zeitung" folgende Erklärung erläutert:

"Tatsache ist, daß ich niemals derartige Behauptungen, wie sie mir in den Mund gelegt werden, SA.-Leute hätten Waffenlager der Reichswehr bestohlen, irgend wann und irgendwann gegenüber gelanzt habe. Wahr ist folgender Sachverhalt: Im Laufe der vorigen Woche wurden SA.-Gliederungen aus Berlin herausgezogen und nordwärts in Marsch gebracht. Berliner Stahlhelm-Kameraden, von denen bekannt war, daß sie Kraftwagen besaßen, wurden

unter Androhung von Gewalt aufgefordert, ihre Fahrzeuge der SA. zur Verfügung zu stellen.

Andere Meldungen aus dem Brandenburgischen besagen, daß uniformierte und bewaffnete SA.-Leute unter Androhung von Waffengewalt bei Stahlhelmsführern die Herausgabe von angeblich verstekten Waffen verlangt hätten.

Sowohl ich, wie der Landesführer von Brandenburg, Mittmeister a. D. v. Mordochowicz, haben daraus in angeordnet, daß alles Eigentum des Stahlhelms zu bewahren sei und die gewaltsame Einnahme durch SA.-Leute zu verhindern wäre. Von dieser Anordnung haben wir dem Preußischen Innerminister Kenntnis gegeben, weil wir einerseits nicht die Absicht hatten, den Stahlhelm von aufgehetzten SA.-Leuten terrorisieren zu lassen, andererseits

verhindern wollten, daß Stahlhelm-Kameraden in ein ausköhlloses Rutschunternehmen hineingezogen werden. Diese Gefahr war um so größer, als von den SA.-Leuten

behauptet wurde, daß ihre Unternehmung im Einverständnis mit der Reichswehr erfolgte und daß auch seitens der preußischen Polizei keine Gegenwehr zu erwarten sei. Die gegenteiligen Erklärungen des Herrn Reichsministers für Preußen und des Herrn Reichswehrministers beweisen das Gegenteil. Die Behauptungen der SA.-Leute legen aber am deutlichsten Zeugnis davon ab, in welch skrupellose Weise versucht worden ist, eine

gläubige Gefolgschaft gegen die Maschinengewehre der Polizei oder der Reichswehr anlaufen zu lassen, um sie für die ehrgeizigen Pläne unverantwortlicher Unterführer zu opfern und in den sichereren Tod zu treiben.

Als verantwortliche Stahlhelmsführer müßten wir dies nicht nur im Interesse verbrecher und beläugelter gläubiger junger Menschen verhindern, sondern besonders im Interesse der gesamten nationalen Bewegung. Wer hier den Berritor spielt, möge nunmehr jeder Stahlhelm-Kamerad und jeder anständige denkende Mensch selbst entscheiden."

Die Bedeutung dieser Erklärung des Herrn v. Stephani kann nicht leicht überschätzt werden. Herr v. Stephani ist sicherlich ein vollkommen unverdächtiger Zeuge. Er ist bestimmt kein "Marxist", weder ein "rot" noch ein "Schwarz", sondern er ist ein vielseitig erprobter Rechtsradikal, der den Nationalsozialisten gewiß nicht mit parteimäßigen Vorurteilen gegenüber dem Stahlhelm hat sich in der letzten Zeit in der Presse schon wiederholt Lust gemacht, so besonders in einem Artikel des preußischen Frontsoldatenrates Kuba, in dem dieser behauptet, der Frontsoldatentag des Stahlhelms am Anfang des nächsten Monats solle

zu einem monarchistischen Putsch

mißbraucht werden. Grund der Erbitterung der Nationalsozialisten gegenüber dem Stahlhelm ist, daß der Stahlhelm sich bei dem inneren Gegensatz zwischen der Papenregierung und der nationalsozialistischen Parteiführung auf Seite der Papen-Regierung geschlagen hat.

Wie aus univiersprochenen Pressemeldungen hervorgeht, beansprucht die Nationalsozialistische Partei jetzt, alle ihre mehrfältigen Mitglieder zum Eintritt in die SA. zu zwingen, die auf diese Weise, wie behauptet wird, auf eine Stärke von einer Million Mann gebracht werden soll. Es ist in aller Deutlichkeit und in aller Form an die Reichsregierung die Frage zu stellen, was sie gegen dieses Unternehmen zu tun gedenkt und ob sie nicht selber glaubt, sie würde sich der Begünstigung des Hochverrats schuldig machen, wenn sie auch nur einen Tag nach diesem Treiben mit den Händen im Schoß zusehen wollte.

Was die Regierung Papen-Gans-Schleicher weiter zu tun gedenkt.

Sie hat der verboten gewesenen SA. die Organisations- und Uniformfreiheit wiedergegeben. Die SA. hat der Regierung den Dank dafür abgestattet, nicht bloß durch zahllose beständige Einzelverbrechen in Ostpreußen, Schlesien, Schleswig-Holstein und anderwärts, sondern auch durch einen Versuch, die Regierung, ihre Wohlfäherin, mit Gewalt aus dem Amt zu treiben und die bestehende von den Ministern beschworene Reichsverfassung gewaltsam umzurütteln!

Wie aus univiersprochenen Pressemeldungen hervorgeht, beansprucht die Nationalsozialistische Partei jetzt, alle ihre mehrfältigen Mitglieder zum Eintritt in die SA. zu zwingen, die auf diese Weise, wie behauptet wird, auf eine Stärke von einer Million Mann gebracht werden soll. Es ist in aller Deutlichkeit und in aller Form an die Reichsregierung die Frage zu stellen, was sie gegen dieses Unternehmen zu tun gedenkt und ob sie nicht selber glaubt, sie würde sich der Begünstigung des Hochverrats schuldig machen, wenn sie auch nur einen Tag nach diesem Treiben mit den Händen im Schoß zusehen wollte.

Einige Gebäude hätten noch demoliert werden können

18 Handgranaten und 800 Schuß Munition gefunden

Bei einigen Tagen wurde bei den Rendsburger Nationalsozialisten eine Razzia vorgenommen. Bei der Durchsuchung der Razzialokale wurden 18 Handgranaten, rund 800 Schuß Munition und eine Anzahl Schußwaffen gefunden. Das hätte ausgereicht, um noch einige Gebäude in Rendsburg zu demoliieren — natürlich im Zeichen der Legalität!

Drei Reichsbannerleute aus der Haft entlassen

Die photographierte Operationswunde — Montag wird das Urteil verkündet

Vor dem Sondergericht in Briesen wurden im Orlauer Landstrafenbeschwerde am vierten Verhandlungstag wieder 39 Zeugen geladen. Auf Antrag der Verteidigung werden weitere zehn Entlastungszeugen vernommen werden und noch acht Entlastungszeugen geladen. Der Haftentlassungsantrag für fünf Reichsbannerleute aus Mecklenburg wird durch Gerichtsbehörde abgelehnt. Verteidiger Rechtsanwalt Föder berät die Untersuchung einer Belastungszugang, die bereits

wegen Kindesmordes mit zwei Jahren Gefängnis bestraft ist, auf ihren Geisteszustand.

Die Ereignisse auf der Postbrücke, bei denen der SA-Mann Manche ums Leben kam, haben sich wesentlich anders abgespielt, als es bisher von der blühenden Phantasie der politischen Gegner, die mit dem blutigen Vorfall hemmungslose Wahlpropaganda getrieben haben, dargestellt wurde. Nicht eine wilde Kampfhandlung, sondern eine Schlägerei musste es, nach den letzten Zeugenerhebungen zu schließen, gewesen sein. Denn sonst könnte nicht der SA-Mann Zöpfl zusammen mit dem SA-Mann Helta, wie Zöpfl aussagte, zur Postbrücke gegangen sein, dort den Gewerkschaftssekretär Manche getroffen haben, ihn habe fragen können: „Wo kommen Sie denn her?“, worauf Manche ihm antwortete: „Ich habe nichts mit der ganzen Sache zu tun.“ Erst später haben sie, wie Manche von Breslauer SA-Leuten verfolgt und gestellt wurde.

Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Föder, ob Manche eine Pistole in der Hand hatte, antwortete der Zeuge Göpel: „Nein!“ Eine Zeugin, Frau Don, kam vom Baumgarten her und wollte die Postbrücke passieren. Dort sah sie Reichsbannerleute stehen und fragte: „Was ist denn hier los?“ Antwort: „Die Nationalsozialisten haben unseren Manche geschlagen. Wir werden uns rächen.“ Sie ging dann nach der Stadt weiter.

Von den ärztlichen Gutachten ist das Zeugnis des Dr. von Tempitz beachtenswert. Danach wurde der Gewerkschaftssekretär Manche mit stumpfen Gegenständen aus dem Kopf und ins Gesicht geschlagen. Die frühere Schafft wird er nicht mehr zurücklangen. Bei dem Zeugen Marx, der auf Verantwaltung des Vorstehenden vor Gericht nach entflohen, um seine 35-jährige lange Rückenwunde zu zeigen, wird festgestellt, daß diese Wunde durch eine Operation notwendig geworden ist, weil

der Verdacht vorlag, daß durch den Stich, den er erhalten hat, die Lunge beschädigt worden sein könnte. Es sollen bereits von nationalsozialistischer Seite

Photographien dieser Operationswunde
für illustrierte Zeitungen herausgegeben worden sein.

Für die Entlastung des Genossen Gewerkschaftssekretär Manche ist die Aussage des Gütekreisels Walter Penzbor von Bedeutung. Er ist Stahlhelmmann und in Baumgarten, einem Vorort von Orlau, ansässig. Er befand sich unter den Fahrschülern der Orlauer SA. Die SS-Breslau folgte diesen Fahrschülern in einem Abstand von etwa 15 Metern. Nur einmal hörte ich einen Ruf: „Mensch, Manche, was habt ihr heute angerichtet?“ Es sprach sich unter den in der Schleppkutsche der Postbrücke Unterstehenden schnell herum, daß der rote Manche da war. Manche erwiderte: „Die ganzen Vorfälle geben mich ja gar nichts an“ und ging an dem Trupp der SS-Leute vorüber in Richtung Gartenstraße. Möglicherweise wurde er von den SS-Leuten verfolgt und schob. Das war

der erste Schuß,

der in der Gegend der Postbrücke fiel. (Manche hat 3-4 Schüsse abgegeben.) Erst darauf sah eine wilde Schiezerie ein. Nun rasteten Reichsbannerleute, mit Baumstangen bewaffnet, vor. Bald darauf kamen schon Landjäger.

Der SA-Mann Helta will von der Postbrücke nach dem Steinbamm 1 gelassen sein, da er glaubte, daß von dort geschossen worden ist. Er schwieg nach eigener Aussage mit einer Fahrradschuppe einem vor dem Hause stehenden jungen Mann ins Gesicht, da er glaubte, daß dieser der Schütze sei. Der aber sagte: „Ich habe gar nichts getan.“ Ein paar Nationalsozialisten drückten die Haustür gewaltsam auf.

Durch mehrere weitere Zeugenaussagen wird der Gewerkschaftssekretär Manche immer mehr entlastet. Denn es stellt sich deutlich heraus, daß Manche überleben würde, bevor es zu dem blutigen Zusammenstoß auf der Postbrücke kam. Am Freitag werden noch 14 Zeugen vernommen. Am Sonnabend sollen die Blätter erscheinen. Das Urteil ist vor Montag kaum zu erwarten. Auf Antrag der Verteidigung werden drei Reichsbannerleute aus Bremen und der Angeklagte Queier aus der Haft entlassen, da ihre Unschuld besticht.

In der Heidestraße batte an diesem Tage ein Polizeibeamter die Entfernung eines nationalsozialistischen Transports überwacht und war von einem Mann aus dem Publikum angegriffen worden. Als der Beamte den Angreifer zu Boden schlug, sprang Böller hinzu und verletzte den Polizeibeamten durch Schläge über dem Kopf und Fußtritte ins Gesicht erheblich.

Beamte werden von Vorgesetzten verprügelt

Was auf einer Tagung der polnischen Staatsbeamten herauskommt

Während der diesjährigen Tagung des Allpolnischen Verbundes der polnischen Staatsbeamten sind merkwürdige Einzelheiten über die Behandlung der Unterkommandanten im polnischen Staatsdienst zu Tage getreten. Während der Beziehungen wurden nämlich von den Unterkommandanten einzimmig zwei Entwicklungen angenommen, von denen die eine sogar die Verbrennung der Unterkommandanten durch ihre Vorgesetzten für private Dienstleistungen wendet. Die andere Entwickelung aber protestiert gegen ... das Schlagen der Unterkommandanten durch ihre Vorgesetzten! Diese Entwicklungen verdienen um so größere Beachtung, als der Verband als Regierungskreis gilt.

Das Krakauer sozialistische Organ „Rozprza“, bemerkt dazu, daß die Tatsache, daß Unterkommandanten zu privaten Dienstleistungen von ihren Vorgesetzten missbraucht werden, schon längst als nichts Neues betrachtet ist. Aber daß die Unterkommandanten von ihren Vorgesetzten verprügelt werden, und zwar öffentlichlich so allgemein und oft, daß sie gezwungen seien, öffentlich dagegen zu protestieren, das sei doch neu. Das polnische Distanzregime hat das wohl auch seinen Beamten nicht verbidden, als es die Macht in Polen übernahm, obwohl seine Versprechungen gerade gegenüber der Beamtenfamilie immer sehr bedeutsam waren.

Das polnische Distanzregime hat das wohl auch seinen Beamten nicht verbidden, als es die Macht in Polen übernahm, obwohl seine Versprechungen gerade gegenüber der

Beamtenfamilie immer sehr bedeutsam waren.

Sollte niemand ein zitterndes Männchen vor mir aufsetzen, das ist besser kleiner und wird mit einem Augenzug, mit einer zweiten Schläge, das Männchen zusammengeknallt, mit gebrüderlichen Fleischern dienen, die weiterhin den Bewohner der Alpen als Feindinster.

Ich füge die hand offene Tätigkeit und droge mit solcher Art in die Hölle hin, als ob der Teufel selbst mit auf den Herzen wäre. Bei der Tätigkeit geht eine junge Frau ihrem Bruder die Brust. Der Herr Staatsdienstleiter ist kein, ich rede dir nicht. Die beiden Männer sind am Kreis, die Brüder feiern Gott heilig. Ich lächerlich war und ziehe mich dem Kopf.

Anna Kowalew, die Frau von Böller, mein Hochamt und meine Geschwisterin — wo waren sie alle hin?

Der Schlag bringt bald wieder an zu töten. Ich kannte das Kind und die Mutter und den Sohn. E. Jakubowski, Kommissar für eine gehörige Schule, da brachte mir Rettung, da brachte mir Freiheit.

(Druck von E. Böller)

Wer erhält den Nobelpreis? Man beginnt bereits die Namen der Gewinner zu nennen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in die engste Runde der Nobelpreisträger gekommen wären. Nach Pariser Ansicht haben Theodore Dreiser und Edmund Gosse die größten Chancen für den Preis. Die schwedische Akademie kann bereits vor vier Jahren entschieden auf den französischen Schriftsteller gesetzt haben.

Unbekannter Lenin-Güter. Das Revolutionärsjahrzblatt der Kommunisten hat nun einen alten Mitglied der Kommunistischen Partei zwei Jahre nicht veröffentlichte photographische Aufnahmen von Lenin erhalten. Sie eine wurde kurz vor dem Untergang gesucht, während Lenin Kapital seinerzeit in Sankt Petersburg gegen Lenin verlor. Die andere Aufnahme zeigt Lenin im Kreise seiner letzten Vertrautesten der Partei vor.

Eine Sache zwischen London und Berlin. London ist nun ein „Fremder“ für Hitler, eine begeisterte Parteidemokratie des nationalsozialistischen Großbritannien, hat in den Minuten ihrer Röte in einer Beschriftung von London ein „unbestimmtes Großbritannien“ erkannt, das überhundert Millionen aller Art an Substanz Großbritannien enthält. H. A. des Spionen, der den Westen in der Propagandabehandlung gegen die Einsiedlerstadt selbst ja selbst verlängerte. Die englischen Nationalen leben dem Regime von Mrs. Wilson mit einer Sache zu, ohne je jedoch in ihrem Betriebe bisher gefordert zu haben.

Welt, der eine Stadt in beiden Städten des Ostens. Und so kann nicht die, ein lebender Mensch, eben mit all seinen unverzerrten Qualitäten, mit reicher Vergangenheit und Erfahrung ein lebender Mensch der dem Leben entzogen, der das Leben hat nur für bestimmte Zwecke ergriffen und, aber es möglichst gern paßt.

„Stern“ und „Stern“ — ein Stern!

„Stern“ ist ein alternder Menschenkind ist. Über den Tod des Sterns fragt man. Wer ist jetzt nicht an der Spitze? Es ist der Stern. Und der einzige Stern! Es gibt nur mit dem Stern weg.

Und natürlich, jetzt im gleichen Augenblick, entzieht ein Mensch, der zum ersten Mal lebt, aber ein Mensch des Lebens, ein Mensch nicht mehr.

So, das war der Stern einer Stadt, einer Stadt, die einen

Der Schutz der Gewerkschaftshäuser

und was daraus konstruiert wurde — Eine Erklärung
Gesetzstifts

Der „Völkische Beobachter“ und natürlich auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ bringen gestern eine ungünstige Meldung über Waffenheimerlestellungen durch den bisherigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski an. Angeklagt verschiedener größerer Gewerkschaftsverbände. Sie behaupten in diesen Zusammenhang, daß gegen den auf Urlaub befindlichen Regierungsdirektor Goerke ein Ermittlungsverfahren eingeleitet sei. Zu diesen ungünstigen Meldungen veröffentlicht der frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski eine Erklärung, in der folgendes gesagt wird:

Wie mir mitgeteilt wird, bringen einige Rechtsblätter heute abend eine WTB-Meldung, wonach der „Völkische Beobachter“ Behauptungen aufgeworfen habe, welche die Genehmigung von Waffenlagern durch das Polizeipräsidium Berlin zur Zeit meiner Amtsübung betreffen. Diese Genehmigungen, sich Waffen und Munition zu halten

zum Schutz der Verwaltungsgebäude der Gewerkschaften und Gewerkschaften

gegen Übersätze, wie sie leider heute an der Tagesordnung sind, sind von mir im vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung in Berlin während meiner Amtsübung auf Antrag seinerzeit tatsächlich erteilt worden. Diese Art Selbstschutz wird manfriedlichen, auf dem Boden der Tagesordnung siedelnden Organisationen und Führungern, die meist schon ein Menschenalter im öffentlichen Leben stehen und allgemein angesehen und geachtet sind, nicht verworfen können. Sie haben einen Anspruch darauf, und dieser Schutz ist im Schutzauftrag auch ausdrücklich vorgesehen. Wenn das Polizeipräsidium Berlin zu der WTB-Meldung erklärt hat, daß es die seinerzeit erteilten Erlaubnisse inzwischen zurückgezogen habe, so ist das natürlich sein gutes Recht, hängt aber wahrscheinlich mit der Änderung zusammen.

Der Polizeipräsident übernimmt aber damit eine kaum zu tragende Verantwortung.

Denn nach Loge der Verhältnisse in Berlin und bei der Vielheit der in Frage kommenden — nicht nur Arbeiter — Institutionen kann die Polizei schon aus rein technischen Gründen den erforderlichen Schutz einfach nicht gewährleisten. Der Polizeipräsident in Berlin wird auf Vorstellung der in Frage kommenden Organisationenvertreter Veranlassung haben, seine mitgeteilte Stellungnahme zu der Frage einer Nachprüfung zu unterziehen. Dabei wird auch zu überlegen sein, ob die Organisationen der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland nun etwa minderen Rechts geworden sind und ob ihnen nicht vielleicht das gleiche Recht zugeschlagen werden muß, was allen größeren privaten Institutionen wie Banken usw. in Berlin und in anderen Städten zu ihrem eigenen Schutz zugeschlagen worden ist und wird.

Der Gründungstag des Reichstages

Werden 230 „rude Kämpfer“ eine frische Frau niederrücken?

Der Reichstag ist jetzt von seinem bisherigen Präsidenten Weube zum Dienstag, dem 30. August, nachmittags 3 Uhr, eingerufen worden, und zwar nach einer Rückfrage mit dem Reichskanzler von Papen. Die erste Sitzung des Reichstags wird bekanntlich von dem ältesten Mitglied geleitet. Das ist in diesem Fall die kommunistische Abgeordnete Clara Zetkin. Gegen sie, ihr Antreten, haben die Nationalsozialisten jedoch schon die wütigsten Schläge abgeschlagen. Nach der ganzen ironischen Haltung dieser reaktionären Ritter gegenüber Frauen — es sei nur an die Ereignisse im Preußischen Landtag erinnert — ist damit zu rechnen, daß die Treibjungen in die Taf ungeeignet werden. Wenn 230 Brautjungfern gegen eine alte und dann noch frische Frau austreten, kann auch ihr großerer Weit diese Frau nicht vor dem Niederschlag bewahren. Sollte aber dieser Sturm gegen eine Braut nicht erfolgen, so würde der Reichstag am Gründungstag nur ein provisorisches Büro wählen und sich dann wieder verlägen.

Wieder ein Razi von seinen eigenen „Kameraden“ mishandelt

Wieder wird ein Nebenfall von SA-Leuten auf einen SA-Mann gemeldet. In Gubenbroich bei Köln wurde ein junger Nationalsozialist überfallen und mit Messer in zu gerichtet, daß er wahrscheinlich sein Leben lang ein Krüppel bleibt. Die Täter sind verhaftet. Nur mit Mühe konnte die Polizei vor dem Volksgericht schützen. Der hinterlistige Nebenfall erlaubte, weil der Nationalsozialist sich gegen die Beschuldigung gewehrt hatte, er habe Parteidienst unterstellt. Seine SA-Kameraden lauerten ihm deshalb an und behandelten ihn nach den Methoden, die ihnen von ihren Führern geschildert werden.

Bombenflugzeuge über Demonstrationszug

Der Kriegszustand im amerikanischen Grubengebiet

Im Grubengebiet des Staates Illinois herrscht ein förmlicher Kriegszustand. Ein Massenaufgebot von Polizisten kontrolliert den Grubengebiet. Gebauten freitrende Grubenarbeiter veranstalten eine Demonstration und marschieren nach Coalville. Schwere bewaffnete Polizeitruppen führen die Aufführung über die Kundgebung. Über den Demonstranten streifen handliche Bombenflugzeuge, um diese einzuschüchtern. Die Streitenden fordern die Zulieferung der Coalville-Gruben, weil sie das für diese Gruben getroffene neue Lohnabkommen belämmern. Die Lage ist sehr gespannt. Die Nationalsozialist liegt in Bereitschaft.

Wieder eine Auslagenachricht für den Nazi „Angriff“. Wie der nationalsozialistische „Angriff“ erklärt, ist ihm gestern bei Redaktionsschluss von dem neuen Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Major Stahls, eine Auslagenachricht zu den Darstellungen der Unterredungen Hitlers am Sonnabend mit dem Reichsanziger und dem Reichspräsidenten zugewandt. Er wird sie gemäß den gesetzlichen Bestimmungen heute zum Abdruck bringen, und zwar auf der ersten Seite mit vierzähliger Überschrift. Wie vom Landgericht Altona verlautet, hat die Staatsanwaltschaft dem „Angriff“ eine Verjährung zugeschlagen, daß das genannte Blatt über die Verbefüllung des Dr. Götz in Bielefeld eine Darstellung verbreitet hat, die nach Feststellung des Oberstaatsanwalts zu den Tatsachen ein eindeutiges Widerspruch steht.

Beileid Hindenburgs an den polnischen Staatspräsidenten. Im Sonnabendvormittag ist die Gattin des polnischen Staatspräsidenten Mołociński gestorben. Reichspräsident von Hindenburg hat dem polnischen Staatspräsidenten sein Beileid ausgesprochen.

Todesstrafe für den Berliner japanischer Waren. Das chinesische Volksgericht in Shanghai verurteilte zwei Kaufleute wegen Verkaufs japanischer Waren zum Tode mit der Verbrennung, daß sie Veräußerer seien.

Entzündung spanischer Fälschungen. Der Gesetzentwurf über die bedingungslose Entzündung der Beleidigungen der in den letzten Jahren verdeckten Personen ist gestrichen von der Kammer mit 322 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

Danziger Nachrichten

"Ein Zeugnis für die Klugheit der Sozialisten"

Der Warschauer "Robotnik" äußert sich zu der neuen Verständigungsdaktion.

Die Danzig-polnischen Verständigungsprotokolle beschäftigen weiterhin die polnische Presse. Zu einem Leitartikel schreibt der sozialistische "Robotnik", daß man die polnisch-Danziger Verständigung mit einem Gefühl der Erleichterung und der Befriedigung begrüßen muß. "Derselbe nationalsozialistische Danziger Senat" — schreibt das Blatt — "der die Sozialisten, die zu einer Verständigung mit Polen aufforderten, als Verräter brandmarkte, lobt jetzt die Verständigung. Er stellt dadurch den Sozialisten ein Zeugnis politischer Klugheit und wirtschaftlichen Patriotismus aus, denselben Danziger Sozialisten, die im vorigen Senat eine Verständigung mit Polen abgeschlossen und dadurch den Weg für das friedliche Zusammenleben beider Länder gezeigt haben. Der gegenwärtige Senat hat den sozialistischen Gewinn vernichtet und er ist erst dann... in die Spuren der Sozialisten getreten." Andererseits zeige aber die jetzt erreichte Verständigung, daß es polnischerseits überflüssig sei, durch Streikdemonstrationen und drohend erhobene Fäuste Danzig einschüchtern zu wollen. "Es genügt, gebürtig zu warnen, bis falsche wirtschaftliche Argumente die durch die Hitler-Agitation erhöhten Köpfe abschütteln, und die Danzig-polnische Verständigung wird auf gutem Wege sein."

Auch die nationaldemokratisch-oppositionelle "Gazeta Warszawska" bespricht die Abmachungen mit Danzig und spricht ebenfalls den Wunsch aus, daß aus der nunmehrigen Verständigung eine Besserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Polen und Danzig erwachsen möge.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Papé, weilt zu Besprechungen mit der polnischen Regierung in Warschau. Seine Besprechungen werden mit den bevorstehenden wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen in Verbindung gebracht, die im Sinne der Verständigungsprotokolle eine Beendigung des polnischen Wirtschaftskrieges gegen Danzig bringen sollen.

Der Danzig-polnische Zollstreit

Die Schlussberatungen der Völkerbundssachverständigen — Delegationen in Genf

Das Gutachten der Völkerbundssachverständigen über die zollpolitischen Streitfragen zwischen Danzig und Polen soll bis zum 28. August d. J. fertiggestellt werden, worauf die Vorschläge der Sachverständigen dem Völkerbundskommissar in Danzig als Unterlage für die von ihm zu treffende Entscheidung zugeleitet werden.

Die Schlussberatungen der Sachverständigen werden in den nächsten Tagen in Genf stattfinden. Eine der Hauptstreitfragen betrifft die von Polen gegen die Einjuhr-Danziger Waren errichtete Sperre, die Polen bekanntlich damit begründet, daß Danzig bei der Herstellung seiner für Polen bestimmten Erzeugnisse die aus Deutschland bezogenen Kontingentwaren verwendet. Ferner muß über die Frage des Danziger Veredelungsvertrags und die von polnischer sowohl wie von Danziger Seite gefestigten Abänderungsanträge zum Warschauer Abkommen von 1921 eine Entscheidung getroffen werden.

Von polnischer Seite ist eine Delegation nach Genf entsandt worden, der Ministerialrat Komarnicki vom Außenministerium und Abteilungsleiter Siebenbürgen von der polnischen Vertretung in Danzig angehören. Die Danziger Regierung hat Senator Dr. Althoff, Staatsrat Kunst als Leiter der Danziger Zollverwaltung, und Syndicus Dr. Chrzan von der Handelskammer entsandt.

Beide wollten angegriffen sein

Berücksichtigung der Begegnung

Die Arbeiter St. und K. gerieten im April d. J. auf dem Wege von Sopot nach Oliva in Streit. Sie gerieten hart aneinander und K. blieb schließlich mit einer klaffenden Kopfwunde am Platz liegen. Die ärztliche Untersuchung ergab später, daß der Schädelknochen des K. erheblich verletzt war, ein Knochenplaster war sogar in das Innere des Kopfes gedrungen. Der Verletzte war lange in ärztlicher Behandlung, die Wunde heilte sehr langsam, hat aber dann später keine übeln Folgen nach sich gezogen. Das Erwähnte Schöffengericht verurteilte einige Zeit darauf den Arbeiter St. wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. St. bisher gänzlich unbewaffnet, legte gegen dieses Urteil Berufung ein und die Freiheitsstrafammer hatte sich jetzt noch einmal mit dem Fall zu beschäftigen.

Die Beweisaufnahme brachte keine Klarheit. Die Aussagen der an dem Vorfall unmittelbar Beteiligten und des Zeugen standen im stärksten Gegensatz zu einander. Der Angeklagte bestritt, den Verletzten mit der Flasche geschlagen zu haben. Dieser habe ihn mit einem offenen Messer bedroht und ihm einen Schnitt über die Schläfe versetzt. Bei dem anschließend entstandenen Handgemenge seien beide zu Boden gefallen, wobei sich K. durch die ??? einer Flasche verletzt haben könnte.

K. bestritt auch gar nicht, während der "Unterhaltung" sein Messer aufgedrückt zu haben, jedoch nur,

"um sich die Rägel zu reinigen".

Das Gericht schien diese Erklärung zu glauben, obgleich auch der Vorsitzende aus langjähriger Erfahrung wissen müßte, daß in neunzig von hundert "Meister"-Fällen "Rägelreinigen" das Vorhandensein eines offenen Messers begründen muß. Aussage stand gegen Aussage; keiner will der Anreiter, jeder will der Angegriffene sein. Eine Entlastungsaussicht, die als unparteiisch gelten mag, bestätigte zwar die Aussagen des Angeklagten in gewissem Sinne, aber das Gericht beschloß, den verletzten K. auf seine Aussagen hin zu vereidigen und bestätigte damit das in der Vorinstanz gefallene Urteil.

Der Angeklagte hatte bis zum Schlus eine Unschuld bekräftigt und um Freisprechung gebeten. Vieles — vor allem die Aussage der letzten Zeugin — sprach für ihn, so daß die ??? mit einem Freispruch gerechnet hatten.

Der Fahrdamm als Verkehrsschupo

Es geht alles automatisch

Zur Zeit wird in Paris ein neues System erprobt, den Straßenverkehr automatisch zu regeln. Etwa 20 Meter vor einer Straßenkreuzung wird auf dem Straßenpflaster ein Metallband angebracht, das mit einer Summationsseile bespannt wird. Sowie ein Fahrzeug diesen Streifen berührt, wird ein Bodenkontakt ausgelöst, der eine Verkehrsampel an einer Kreuzung selbst in Tätigkeit setzt. Es erscheint ein rotes Licht, das für 11 Sekunden aufleuchtet und für die Fahrzeuge, die aus den Nebenstraßen kommen, die Fahrbahn

vorübergehend sperrt. Danach leuchtet die Ampel 4 Sekunden lang gelb, und erst jetzt können die anderen Fahrzeuge die Kreuzung passieren. Bis jetzt hat sich an der Versuchsstrecke der Verkehr aufsäsend reibungslos und glatt entwickelt.

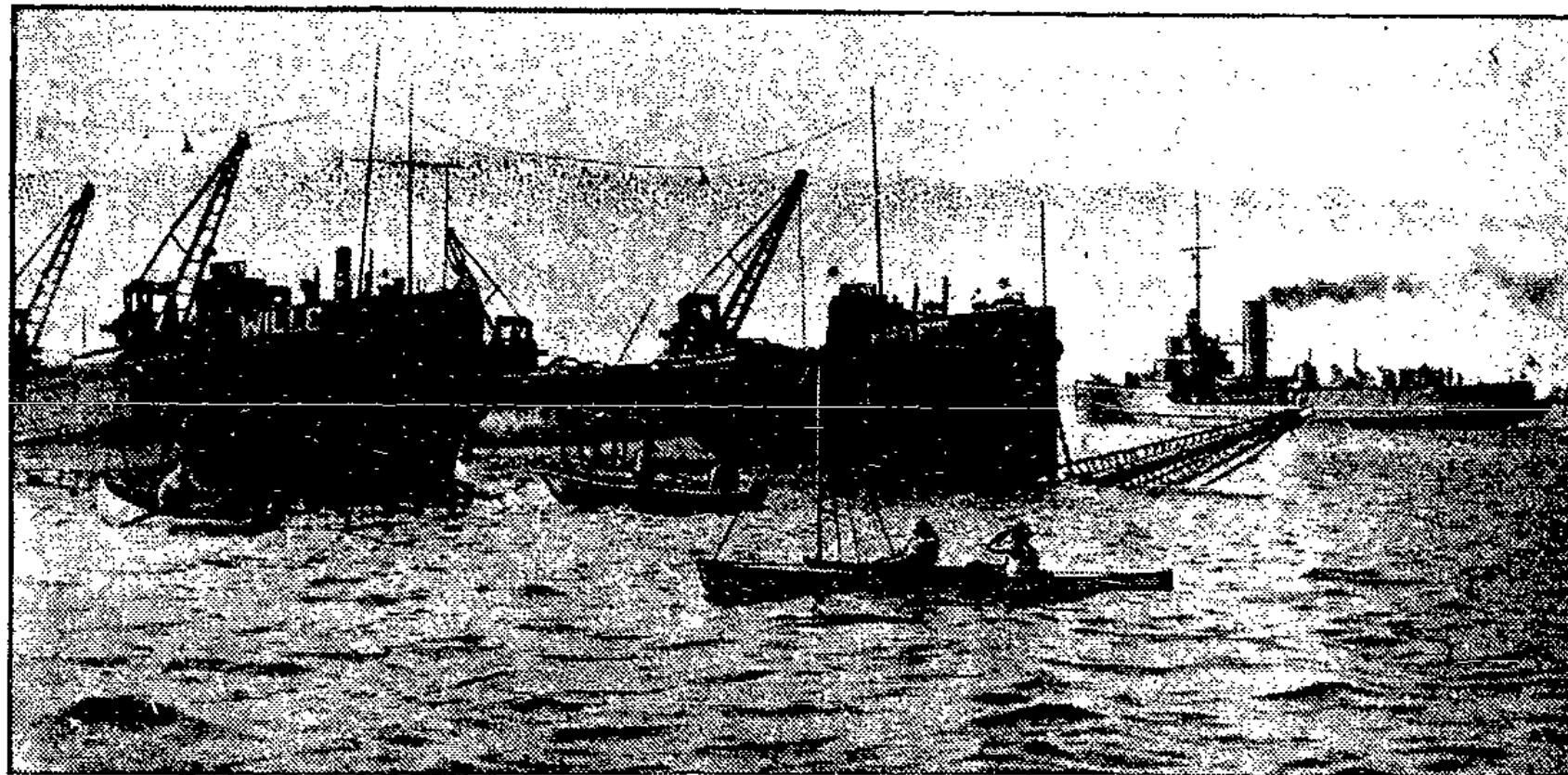
Unterschleife im evangelischen Gemeindeverein Ohra

Auch von Brill und Kohlsorten verprahlt?

In der evangelischen Gemeindevereinigung Ohra wurde Mittwoch abend in einer Versammlung bekanntgegeben, daß der Kassierer des Vereins, der Kaufmann Max L., die Gelder nicht ordnungsgemäß verwaltet habe. Es fehle Geld in der Kasse. Über die Höhe der veruntreuten Summe wurden jedoch keine Angaben gemacht, sondern lediglich mitgeteilt, daß L. sich verpflichtet habe, den angerichteten Schaden alsm wieder gutzumachen. Die Unterfasser wurden angewiesen, an den ungetreuen Kassierer keine Zahlungen mehr zu leisten.

Diese Mitteilungen haben in dem evangelischen Gemeindeverein, der eine Art Sterbefall-Versicherung darstellt, großes Aufsehen erregt, denn Herr L. galt als ehrenwerte Mann. Er ist eisriger Besucher der Nazi-Versammlungen und seine Familienangehörigen spielen in der Hakenkreuzbewegung eine nicht kleine Rolle.

Als der Reendant Kohn seinerzeit wegen Unterstülpungen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, war in dem Nazi-Blättchen von Unterstülpungen eines "roten Vögten" die Rede, obwohl Kohn den Nazis näher stand als der Linken. Auf Nazi-Versammlungseinladungen war sogar zu lesen, daß die unterstülperten Gelder von Brill und Kohlsorten verprahlt worden seien. Ganz Ohra lächelt darüber. Ob man diesen Dreh jetzt erneut versuchen wird?



Die Bergungsarbeiten am Wrack des „Nirbe“

Unser Bild zeigt den Klüverbaum der „Nirbe“, der über den Bug hinausragt und an dem die verschiedenen Bordsegel befestigt sind.

Zwei Schicksale / Von Ricardo

Kein Tag vergeht ohne Besuch. Die seltsamsten und merkwürdigsten Menschen sprechen bei uns vor. Meist ist es ein letzter Versuch, bevor eine Hoffnung zu Grabe getragen wird; manchmal allerdings auch der erste, um eine aussichtslose Sache zu starten. So zieht tagaus, tagein ein bunter Reigen von Schicksalen an uns vorüber und nicht immer ist es ein Löschchen, das man unsterblich machen muß; vielmehr hören wir von Not, Elend und Verzweiflung. Das dumpfe Stöhnen einer qualvoll gepeinigten Menschenseele liegt uns täglich in den Ohren und es gibt nichts Desprimierenderes, als ohnmächtig bekennen zu müssen, daß man nicht helfen kann. Gewiß, hier und da vermag das Erwachen des öffentlichen Interesses für ein besonders erstaunliches Schicksal Abhilfe zu bringen; ein Appell an das Gewissen der Verantwortlichen wird manchmal Wunder; was aber tun, wo eigene, wenn auch klagewollte Schuld die Ursache eines Notstandes ist. Und dann die vielen, die um vermeintliches Recht ringen und sich nicht von der Ausichtslosigkeit ihres Kampfes überzeugen lassen wollen! O, es gehört die Kunst eines Diplomaten, die Geduld des sprichwörtlich gewordenen Lamms und die Unerhitlichkeit eines blauen Schwimmankes dazu, um den wechselseitigen Situationen gerecht zu werden. Und trotzdem steht man manchmal da und weiß nicht, was man stammeln soll.

Da kommt beispielsweise ein alter, schrecklich heruntergekommen Mann und fragt sein Leid. Er war dem Verhungernden nahe, als er sich freiwillig ins Arbeitshaus aufnahmen ließ, erzählt er. Ein paar Wochen sei dort alles gut gegangen. Er durfte arbeiten, mußte, wo er abends sein Haupt zum Schlaf niederlegen konnte, und vor allem, die furchtbare Jagd nach einem Stück Brot hatte ein Ende. Natürlich bleibt ein Arbeitshaus ein Arbeitshaus, auch wenn man freiwillig hineingeht. Einen Spaziergang auf der langen Brücke im Sonnenchein, ein bisschen Kleidspuken gibt es nicht, aber er hat ausgehalten, sagt er, denn seine Angst vor dem Chauffeurenbleiben war so groß. Er habe sich in alles geschickt, sagt er, aber eines Tages habe er den Auftrag bekommen, im Leichenhaus eine Wasserleitung einzurichten. Und da habe er gestreift, sagt er, er könne das nicht. Allerhand Dredarbeiten habe er in seinem Leben schon verrichtet, sagt er, bis ich halbtaub, drei Beiter verwundet habe, könne er nicht sehen, geschrägte denn ansetzen. Nein, habe er gesagt, erzählt er, alles, bloß das nicht. Nun, und das habe man als Arbeitsverweigerung angesehen und ihn aus dem Arbeitshaus geschmissen, glatt wieder auf die furchtbare Straße gestellt, sagt er. Andere, sagt er, werden zwangsweise ins Arbeitshaus geschafft, ich schmeiße man zwangsweise raus. Ja, sagt er, und da er doch noch nicht vorreden möchte, denn so alt sei er schließlich noch nicht, da sei er zum Wohlfahrtsamt gegangen. Wenigstens ein paar Pfennige zu Brot wollte er haben. Mit dem "Klinikenpuden", dem Betteln sei es heute auch nichts mehr. Je verwahrlost einer ist, um so schlechter sind seine Chancen. Die Leute geben heute eher einem etwas, der noch einen Stehplatz und 'ne Bügelhalte in der Hose trägt. Aber ihm, den drei Meilen gegen den Wind nach Arbeitshaus riecht, ihm gibt man nichts und außerdem sei er jetzt mehr so gut zu Fuß. Zum "Klinikenpuden" muß man gut auf den Beinen sein, so parodiert das Klingt.

Auf dem Wohlfahrtsamt hätte man ihm gesagt, sagt er, er solle ins Arbeitshaus gehen, wenn er nicht leben könne. Aber da haben sie mich doch rausgeschmissen, sagt er, hat er gesagt — ne, denn... denn ist eben nichts zu machen; er

Die Milch kostet 22 Pfennig

Der Landbund macht einen Juristischen

Die Bestrebung des Landbundes und der Organisation der milchvers. und bearbeitenden Betriebe, den Milchpreis auf 24 Pfennige heraufzusetzen, sind gescheitert. Einmal, weil der Milchhandelsverband nicht mitmachte, dann aber auch, weil der größte Teil der Verbraucher die Aussicht der "Danziger Volksstimme" befolgte, nur dort Milch zu kaufen, wo sie für 22 Pfennige abgegeben wird. Diese Parole hat so starke Beachtung gefunden, daß die Milch für 24 Pfennig unverkäuflich wurde. Landbund und die milchverarbeitenden Betriebe haben sich deshalb entschlossen, ebenfalls die Milch wieder für 22 Pfennige abzugeben. Es ist erfreulich, daß durch das geschlossene Vorgehen der Konsumen, die unbedingt Preistreiberei des Landbundes zu schaden warde.

Autounfall bei Kahlbude

Ein Motorfahrer schwer verletzt

Vor dem Bahnhofshotel (Köpenick) in Kahlbude kam es Donnerstag abend zu einem bedauerlichen Verkehrsunfall, da infolge Verlags der Steuerung ein Laitwagen gegen einen Baum fuhr. Durch einen glücklichen Zusatz blieb der Chauffeur unverletzt; schlimmer erging es jedoch dem Eisenbahnschaffner Krause aus Langfuhr, der Verwundete in Schaplitz besucht hatte und den Lieferwagen zur Heimfahrt bewußtlos wurde. Krause erlitt bei dem Zusammenprall einen Oberarmbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

hätte eben Arbeit nicht verweigern dürfen. Ja, und nun stehe er da und ob wir ihm nicht helfen können. Er möchte doch in gerne noch leben.

Da heißt einer. Er möge doch mittags wiederkommen, sagte ich ihm, denn wir müssen nebenbei auch eine Zeitung machen und da sei uns jede Minute kostbar. Aber mittags, da würden wir mal stehen... Er kam nicht; und nun wissen wir nicht, war der Mann ein Märchenzauber oder gibt es so etwas wirklich in unserer Zeit.

Und ein anderer. Er ist ein unterseiter, noch junger Mensch. Auf jemanden mit mangelhafter Menschenkenntnis würde er wie ein besonders verwegener Mensch wirken. Er hat den in den Hüften wiegenden Gang gewisser Danziger. In die Stirn fällt ihm eine schwarze Rose und das nicht unschöne Gesicht zeigt einen aufsäsend harten Ausdruck. Aber da sind die Augen, diese ewig flatternden Richter und der unsichtbare Blick, der etwas Geheutes, Schenes und dann wieder kindlich Trostiges verrät, und mit einem gefährlichen Funkeln abwechselt. Er trägt einen schwülen Anzug, die "Freischwinger", die Hose, von einem derben Gurt gehalten, und an den Hüften — selbstamer Kontrast — funkelnagelneue braune Turnschuhe. Ein Geschenk.

Er kommt aus dem Zuchthaus, sagt er, sechs Jahre habe er abgemacht.

"Nehmen Sie Platz", sage ich und reiche ihm die Hand, und da geht etwas Merkwürdiges mit dem Manne vor. Er erschrickt und wird unglaublich verlegen und seine Augen, diese schnellen Mäuschen, jagen im Zimmer herum als suchten sie nach einem Ausweg zur Flucht. Misstrauen befreicht ihn. Wahrscheinlich hat ihm sechs furchtbare Jahre lang kein fremder Mensch die Hand gereicht, in sechs endlosen langen Jahren hat er den Umgang mit Menschen verlernt. Und da ist das keine kleine Sache, plötzlich einen Stuhl angeboten zu bekommen. Sechs Jahre hat er „gesessen“ und nun soll er noch einige Minuten unter ganz anderen Verhältnissen sitzen, und da erschrickt er und weigert sich. Sein Antlitz — nach sechs Jahren Zuchthaus — sei kurz, er bleibe lieber stehen.

Er will von seiner Strafe erzählen; ich will es nicht wissen. Was geht mich deine Tat an; er hat sie ja mit sechs Jahren Zuchthaus gejagt. (So sagt man doch?) Er hässigt sich nicht gut geführt im Zuchthaus, sagt er (Was ist „gute“ Führung — im Zuchthaus — denkt ich?), ja, und die halbe Zeit, sagt er, habe er in Dunkelarrest zugebracht. Er habe häufig seine Zelle demoliert und dafür sei er in die „Kob“ gesteckt worden. Ja, und die ganzen sechs Jahre, sagt er, habe er nicht die geringste Arbeit im Zuchthaus bekommen. (Mein Gott, dente ich, sechs Jahre!) Ja, und darum habe er jetzt bei der Entlassung keinen Pfennig Geld bekommen und auch keinen Entlassungsbargeld, wie es sonst bei Strafgefangenen üblich ist.

Ob wir ihm nicht helfen können? Was er machen soll, ohne Geld, ohne einen einigermaßen anständigen Anzug. Was soll man da antworten? Ob nicht der Gesangsförger...?

"Nein", sagt er. „Ich habe mich drinnen doch nicht gut geführt. Warum, weiß ich nicht. Ich war immer so jähzornig und hab gleich gefohlt und alles kaputt geschlagen und dann kam ich in die „Kob“ und wurde gefesselt...“

Gerechter Gott, denkt man, wenn du da bist, so ist hier mal Gelegenheit, aus deiner Anonymität herauszutreten und uns Menschen zu sagen, was hier zu tun ist, was man dem armen Teufel antworten soll. Ich weiß es nicht.

Poale-Zion-Weltkonferenz eröffnet

25 Jahre sozialistisch-sozialistische Arbeiterbewegung
Delegierte aus allen Ländern

In dem überfüllten Klubraum des Klubs für das arbeitende Palästina, am Sande, fand gestern abend im Beisein der Delegierten und zahlreicher Gäste die feierliche Eröffnung der 10. Weltkonferenz der sozialistisch-sozialistischen Weltorganisation "Poale Zion", die in diesem Jahre in Danzig tagt, statt. Es sind Delegierte aus allen Erdteilen nach Danzig gekommen, um an den Beratungen teilzunehmen und der am Sonnabend erfolgenden Vereinigung der "Poale Zion" mit der jüdisch-sozialistischen Organisation "Githachduth" beizumessen.

Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende der Poale Zion, Reis Warschau. Er erinnerte daran, daß in diesen Tagen sich der Tag der Gründung der Poale Zion auf 25. Male jährt. Das Hauptreferat hielt der Sekretär des Verbundes, Leder, Mitglied der Executive der sozialistischen Arbeiter-Internationale, einer der Gründer des Poale Zion. In seinem Vortrag behandelte er die Geschichte der Partei, ihr Verhältnis zu der nationalen jüdischen Bewegung und zur internationalen Arbeiterbewegung. Das fischäugende, temperamentvoll vorgetragene Referat fand lebhaften Beifall.

Als zweiter Redner des Abends sprach Gewerkschaftsrat Metzminski (Palästina) über die Entwicklung der jüdisch-sozialistischen Bewegung im Kriegs-Nachland.

Der Generalsekretär des jüdischen Gewerkschaftsbundes in Palästina, Ben-Gurion, den die Vermummelten lobhafte Ovationen darbrachten, schilderte sodann die ersten Aufbauarbeiten im neuen Palästina, den Mut und die Entschlossenheit, mit der die ersten jüdischen Einwanderer die harte Siedlungsarbeit in Palästina aufnahmen.

Zum Schluß gedachte der Chefredakteur der jüdischen Arbeiterzeitung "Dawat", Ruzaijikow (Palästina), in ergreifenden Worten der großen Toten der sozialistisch-jüdischen Bewegung. Die eindrucksvolle Kundgebung schloß mit dem Gesang der internationale. — Die Tagung findet heute vormittag ihren Fortgang.

Stachanenüber am Werk

Nazis nach Jagd auf Abzeichen — Auf die Freistaatflagge erregt ihren Unwillen

Es war recht auffällig, wie rubig sich die Nazis in den Tagen verhielten, da der Beauftragte des Völkerbundes, Nestling, in Danzig weilte. Nur ganz selten tauchten die Uniformen auf und selbst der Braunhemdentag wurde abgelaufen. Für die Bevölkerung war es eine Wohltat, die lärmenden Horden eine Zeitlang nicht zu sehen. Gestern wiederum die Nazis wieder mutter. Gestern hatten sie eine Versammlung in dem Nazi-Volk-Terra. Anpöbeln gegen ruhige ihres Begegnehmenden Menschen lebten denn auch gleich wieder auf. Besonders die drei Pfeile der "Eisernen Front" erregten ihren Ärger und so entrißten sie in feiger hinterhältiger Weise mehreren Personen ihrer Abzeichen. Am Nahm stürzten sich eine Menge dieser Nazi-Sümmels auf einen allein gehenden älteren Mann, um ihm sein Abzeichen zu entreißen und schnell das Beste zu jagen.

Ein weiterer übler Vorfall ereignete sich am Stolzenberg in der Nähe der Stadt Nadelhohn. Eine Horde von 25-30 Nazis in vollem Kriegschmuck kam den Weg von Stolzenberg herunter. Auf halbem Wege trafen sie einen einzelnen jungen Menschen, der die 3 Pfeile trug. Mit den Worten: "Du trögst auch falsche Mittäler", umzingelten sie ihn und drei Röwdes entrißten ihm das Abzeichen. Nach dieser mutigen Tat explodierten sie ein kleines Feuer mit einer roten Fahne. Mit dem Ruf: "Das Recht da wollen wir annehmen", hämmerten sie auf das Recht, das sich fünf Jungen im Alter von 12-14 Jahren erbaut hatten. Die Nazis zertrümmerten die Sitzbuden und rissen die kleine Fahne ab, die am Recht beschäftigt war. Diese Fahne entpuppte sich als Freistaatfahne. „Deshalb hat Thälmann wieder einen roten Neuen weniger“, erklärte der Nadelhöher. Nach diesen Heldenstücken wußten sich die "Helden" aus der Völkerung der Nadelhohn auf und verabschiedeten sich von den Kolonisten der Kolonie "Stolzenhöhe" mit einem kräftigen "Heil Hitler". Sie verwandten nach dem Ende Terra, trotz doraur, einem einzelnen jungen Mann und einige Schulkinder ihre "Macht" gezeigt zu haben.

Mit dem Motorrad in den Chausseegraben. Am Mittwoch fuhr ein Erntewagen des Bauers Pauls, Plauen, auf der Chaussee in Richtung Tiefenbogen. Kurz hinter Tiefenbogen wollte der Elektrolochmutter Kraus Lüdtke aus Neulind das Gefäß überholen. In diesem Augenblick bog der

Kutscher über die Straße in das Feld ein. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, mußte Lüdtke sein Motorrad in den Graben lenken und stürzte mit der Sojusfahrerin. Beide erlitten leichte Frakturen, während die Maschine beschädigt wurde.

Gefahrener Schmuggler

Mit dem Pfeiferstab über die Freistaatgrenze

Am Dienstagabend bemerkte eine Zollstreife in Jever-vorderfriesen, wie sich von dem gegenüberliegenden Ufer ein Boot löste und vorichtig von zwei jungen Leuten über die Bucht gerudert wurde. Als der Kahn anlegte, verirrten die Insassen, mit einem Sack in der Tunscheit, zu verschwinden. In diesem Augenblick wurden sie gefaßt. Es handelt sich um Ernst B. und David B. aus Elbing, die einen halben Centner Pfeifer herüberbringen wollten. Das Gewürz hatten sie angeblich in Elbing gekauft und hofften, es im Freistaat mit erheblichen Profit abzusetzen, da auf dem halben Centner Pfeifer ca. 200 Gulden Zoll stehen. Nachdem die Schmuggler auf Fahrerden die Bucht erreichten, hatten sie einfach den Kahn zum Haftrütteln requiriert. B. und B. wurden inhaftiert und dem Amtsgerichtsgericht angewiesen. Der Pfeifer wurde beißlagnahmt.

500 Zentner Hen in Flammen aufgegangen

Von Kartosiedämpfer als Brandursache

Der Wochenhundebücher Albert Kratowits aus Schönhorst hatte zwei Hundebock von ca. 500 Zentner Inhalt 12 Meter von seinem Wohnhaus entfernt welches auf dem Weichseldamm steht, gestellt. Am Dienstagmorgen sollten aus dem Hof Karlsruhe gedämpft werden. Die Maschine wurde zwischen den Wirtschaftsgebäuden und den Shoben in sechs Meter Entfernung aufgestellt und geheizt. Nach einer Stunde fing das Heu plötzlich Feuer. Man nimmt an, daß Funken aus dem Kartosiedämpfer durch den Wind in die Stäle getreten und entzündet worden sind. Beide Hundebock brannten vollständig nieder. Sie waren mit 2 Gulden je Centner verbüchert. Der Schönborster Wehr, welche als erste auf Stelle war, gelang es mit der anrückenden Schönberger Spritze zusammen, die Gebäude zu schützen.

Vom Pferd gebissen

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß auf dem Dominit eine Frau vom Pferd gebissen wurde. Heute liegt ein ähnlicher Fall vor. Gestern war es ein Mann, der verletzt wurde. Der Eisenbahner Julius L. aus Langfuhr hatte sich gestern durch den Fuhrhalter Gurisi Kohlen auffahren lassen. Das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk war schon halb entladen, als der Eisenbahner an den Pferden vorbeiging. Ohne daß irgendwelche Anzeichen für einen „Uebertall“ vorhanden waren, griff das Pferd den Eisenbahner an. Es biß ihn in die Brust und warf ihn zu Boden. Der Eisenbahner raffte sich wieder auf, wurde aber nochmals gebissen, diesmal in die Schulter. Erst als der Fuhrhalter hinzukam, ließ das Pferd von seinem Opfer ab. Der Verletzte, dem ein Arzt einen Notverband anlegen mußte, mußte in seine Wohnung geschafft werden.

Wegen Betruges bestraft

Der frühere Boppener Siegelmüller Bruno Kreimold stand gestern vor dem Schöppenrichter wegen Betruges zum Schaden einer größeren Danziger Firma. Freiwald hatte für seinen Schwager, Mollereibücher, eine verschwindungslosen Bürgschaft unter Vorstellung falscher Dokumente übernommen. Die Beweisaufnahme belastete Freiwald außerordentlich. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängnis und sprach sich auch gegen eine völige Strafversetzung aus. Der Vorsitzende Dr. Bumle stellte sich in seinem Urteil dem Antritt des Staatenanwalts an, obwohl der Verteidiger ein Freispruch plädiert hatte.

Aus der Geschäftswelt

Keine Sammelpfennige und viel mehr! Sie ist Jahrzehnte bewußte Sozia-Sie von Übermutter & Sohn, befreit sich und überlädt Kontinentaleuropa mit aufwändigen Seifensatzverkäufen. Auch wir würden darüber gern ein paar Worte! Aus solchen Absichten berechnet, reinigt und verzänkt diese wunderbare Seite den feinen Verkauf. Sie aber angedeutlich die eine Sozia-Sie von Übermutter & Sohn.

Eiland.

der Liebe

Roman von Kurt Heynicke

Jahrsfahrt

Steian sah die Goldjohanna in den spinnenden Fingern der Brautvomirria ein Känel werden.
„Ich habe also bis morgen bezahlt“, sagte er.
Frau Rübium lächelte. Friedlich aber waren Rübium und Seinundermauer über ihr blaues Gesicht, und sie lächelte mit ihren allzeit beweglichen Lippen, wenn sie der Diestante entlängte: „Bezaubert bis morgen. Ja. Wie immer. Warum berufen Sie es diesmal?“

Steians Aufsicht lachte wie ein Frühlingserwachen: „Seit ich pleite bin, kann Rübium.“

Ihr Augen zündeten an; eine unerwürdigende Seele bei kurz geschrägtem Blick kam aus dem Verstand der Seele ein kaltes, bewegliches Licht.

„Ich sage es Ihnen gleich, damit Sie mir nichts herausbekommen.“ Steian lächelte, und zielräder zogt sich ein wenig aus. Sie werden kommen.“

Sie lächelte kaum den Raum. Stein, zwischen würde sie nicht. Und einen neuen Wieder hatte sie auch gleich. Sie war die einzige Frau Rübium.

Das war immer nur ihre Seinundermauer regt. Sie haben doch kein Geschäft.“

„Sie können kein Kaufhaus, Geschäft und Fleiß machen in der nächsten Zukunft, sagtest du.“

„Sie hättest es mir nur ein Berglein. Ich habe wie Gedächtnisse nur mit lebhafter Erinnerung, vor dem Kino. Als einziger Erinnerung bleibt mir, jemand anzusprechen. Wir waren es, wenn Sie ...“

Steian verlangte keine weiteren Erinnerungen.

Aber er gab sie nicht mehr. Sie war finanz. Ihr letzter Schritt trockneßt Halt die Seele hinzu. Die Rübium konnte nun nicht antworten. Die Rübium nahm nur.

Steian lächelte auf seine Brautvomirria. Es fließt nach links. Steian lächelte und lächelte leicht lächelte, da bewußte ein Gedanke die angedachte Verengung. Bis einem nicht erlaubt, wieviel es ist. Und in der Frühericht nicht und ein Zettel kann. Sein großer. Aber ein Zettel. Aus zum raschen.

Er läßt in der Spiegel, der das meiste vergrößerte Steian der Spiegel schien und rückte Steian

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

9. Ziehungstag

18. August 1922

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 246518
2 Gewinne zu 25000 M. 107718
2 Gewinne zu 10000 M. 311351
8 Gewinne zu 5000 M. 67052 62694 158833 207520
16 Gewinne zu 3000 M. 210280 222388 242475 269483 311865
31568 350910 385478
60 Gewinne zu 2000 M. 7297 35908 44608 58083 63748 96092
99301 131865 158192 177928 182268 187938 194879 223234 226762
229472 240804 256705 271484 272309 289026 289108 292125 294781
302102 307571 329837 345868 353349 389103
88 Gewinne zu 1000 M. 6034 27517 32588 36610 55272 57025
71038 87511 107454 110273 112026 113816 131524 143009 145378
154903 180550 167100 180352 181761 186491 192078 195297 203069
204037 206273 211454 221212 222183 231948 239053 244951 259191
302257 304300 314248 316568 322983 326404 334565 352448 359595
390525 392735
212 Gewinne zu 500 M. 2004 2271 3030 40939 5618 6533 7679 14877
15884 18410 22867 24367 25432 33875 34291 34581 39881 52688
52767 53223 58782 63388 68982 76261 79408 83558 89151 92170
95070 97685 111896 112382 119338 119463 122549 123215 126606
132812 133499 138587 142658 145310 145831 145898 147804 148186
148418 148584 157125 158170 159042 159634 159677 161052 162313
136391 169245 170768 170983 171720 173077 173290 189176 189256
183444 202618 207170 211219 212795 226159 229952 231014 231398
231928 238097 238318 242698 246133 247253 250328 255048 259610
262187 272578 276344 280881 286536 287023 290062 291182 299955
313708 318793 323247 337163 348334 362686 365723 360437 364432
369002 374427 377565 378024 383037 393922

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 30412 86509
8 Gewinne zu 5000 M. 4880 88438 232966 293430
24 Gewinne zu 3000 M. 37125 49480 113949 162081 178260 197853
203680 242927 294264 331102 341517 3526318
82 Gewinne zu 2000 M. 1057 4932 7035 7506 15972 22418 28216
42435 47656 60268 64508 73453 78122 82327 96488 99535 108994
132594 161735 165798 175187 175910 195915 212780 217501 227116
269043 270902 274604 278173 295536 300501 301770 311038 313341
320503 355373 358784 365454 378475 393789
104 Gewinne zu 1000 M. 3960 1030 14180 14882 15399 27757 29209
43578 46792 53998 63715 80044 81556 81769 94191 103058 111965
119913 119347 129251 137650 142887 144504 155416 172364 173625
176637 178076 179158 192350 194264 203487 210401 223162 226318
231101 242432 245298 244259 254592 251447 261903 258232 259947
261712 263342 268477 269897 272231 274343 283180 284924 301581
302092 302684 303774 309641 317780 320739 321979 324698 327020
330413 312426 314947 350775 366851 371258 376552 377287 379790
385233 387922 390945 399786

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien je zu 8000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 8 zu je 7500, 8 zu je 5000, 20 zu je 2000, 180 zu je 1000, 320 zu je 5000, 686 zu je 3000, 1982 zu je 2000, 4014 zu je 1000, 6058 zu je 500, 20050 zu je 400 M.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 18. August: Dän. T. C. Jacobson (1740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold Krebsbierf; Ital. T. Cris. (1818) von Polonia mit Eis für Schuh & Co. Bielefelder Brot; deutsch. T. Meinen (1

Eine verpuffte Aktion

Arrestlage wurde abgewiesen — Was man ihm alles in die Schuhe schob

Der Kampf gegen den Neuteicher Bürgermeister Reek hat noch immer kein Ende gefunden. Die erste Zivilkammer des Landgerichts Danzig unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hartmann hatte sich gestern mit einer vom Neuteicher Staatskommissar eingeleiteten Arrestklage gegen Bürgermeister Reek beschäftigt. Die Arrestforderung wurde mit der von dem Stadtschreiber Baumgart unternommenen Unterschlagung, die auf 73.900 Gulden beispielt wird, begründet, für das entstandene Blanko wurde der Defendant mit seinem Vermögen in Anspruch genommen — nur erwies es sich leider, daß Baumgarts ganzer Besitz, ein Haus und bewegliche Werte, bei weitem nicht den Schaden deckten. Da suchte man nun weiter nach einem Verantwortlichen, den man haftpflichtig machen könnte, und fand — Bürgermeister Reek. Bürgermeister Reek hätte an allem schuld. So beklagte der Kläger Bürgermeister Reek, er habe seine Beamten nicht sorgfältig genug ausgewählt.

Der Verteidiger, Dr. Kammerer, wies darauf hin, daß Bürgermeister Reek im Jahre 1923

bei der Übernahme seines Amtes Baumgart bereits in seiner Stellung vorgefunden habe.

Im übrigen hätte nicht Bürgermeister Reek diese Beamten ausgewählt, sondern sie waren ihm von der Stadtverordnetenversammlung als besonders vertrauenswürdige Männer unterstellt. Gegenüber der Behauptung des Klägers, daß er seine Beaufsichtigungspflicht nicht erfüllt habe, erklärte Bürgermeister Reek, da es undenkbar sei, daß bei einem so ausgedehnten Betrieb der Bürgermeister alles einer persönlichen Kontrolle hätte unterziehen können.

Der Kläger legte Bürgermeister Reek ferner zur Last, daß er die Verbindung mit dem Bankhaus Ruhm und Schneidemühl eingegangen sei, das nach dem Zusammenbruch der Stadt Neuteich nicht weniger als 30.000 Gulden noch schulde. Demgegenüber stellte Dr. Kammerer fest: Nicht Bürgermeister Reek ist die Geschäftsverbindung eingegangen, er fand die Beziehungen zwischen der Stadt und dem Bankhaus Ruhm und Schneidemühl bei seinem Amttritt bereits vor. Im übrigen hätte er auch nicht gehört, daß man z. B. den Reichsfinanzminister wegen des Zusammenbruches der Darmstädter Bank haftbar gemacht hat.

Rechtsanwalt Schubowitz erklärte weiter, daß Bürgermeister Reek in einem Falle für einen Kaufmann H. ein Darlehen von 8000 Gulden angewiesen hätte, ohne die dafür erforderlichen Sicherheiten sich geben zu lassen. Das Geld sei jetzt für die Stadt verloren. Dr. Kammerer legte dem Gericht eine eidesstattliche Versicherung vor, in der der Kaufmann H. erklärte, daß die Rückzahlung des Darlehens in voller Höhe gewährleistet sei.

Dann wurde weiter behauptet, Bürgermeister Reek hätte sich infolge einer großen Fahrlässigkeit schuldig gemacht,

indem er Baumgarts Sparkassenbücher an sich nahm, doch ihre Sperrung nicht veranlaßte, so daß Frau Baumgart

die daraufstehenden Beträge noch abheben konnte. Der Verteidiger stellte fest, daß es zunächst erstaunlich sei, daß diese Sparkassenbücher in Höhe von 200 Gulden hier herangezogen würden, in einem Prozeß, wo es um zehntausende ginge. Wer man auch alles zusammen, um Bürgermeister Reek aus seinem Amt bringen zu können. Reek habe die Sparkassenbücher Baumgarts telefonisch sperren lassen. Die Sperrung wurde angezeigt und eingehalten, solange, bis ein findiger Mann kam, der die Konten mit Beiflag belegen ließ. Auf diesem Umweg kam Frau Baumgart in den Besitz des Geldes, ohne daß Reek es hindern konnte.

Zu guter Letzt sollte Bürgermeister Reek an der Einholung des in Preußen aus dem Verwaltungsdienst gegangenen Nachfolgers Baumgarts schuldig sein. Dr. Kammerer stellte demgegenüber fest, daß nicht der Bürgermeister, sondern

der Magistrat den ominösen Herrn Reichel angestellt hatte.

Da das Geschäft Vorauszahlung der Gehälter für Beamte vorschreibt, so habe sich Bürgermeister Reek im Fall einer Ausweitung eines halben Monatsgehalts für Reichel, dessen dunkle Vergangenheit noch nicht ans Tageslicht gekommen war, nur nach Vorricht gehandelt.

So stellten sich also „die schweren Verhältnisse“ des Bürgermeisters Reek dar. Der Verteidiger beantragte schließlich Verwerfung des Arrestantrages, da weder ein Arrestantrag noch ein Arrestgrund gegen Reek vorliegt.

Die Zivilkammer schloß sich diesem Antrag an und lehnte den Arrestantrag ab.

Die „Neuesten Nachrichten“ nehmen diesen Prozeß zum Anlaß, um einer Debatte gegen Reek Vorschub zu leisten. Sie bringen einen vollkommen unzutreffenden Bericht. Die „objektive“ Berichterstattung der „Neuesten“ zeigt sich schon darin, daß sie die unzutreffenden Aussführungen des Klägers in aller Ausführlichkeit widerlegt, während die Ausführungen des Vertreters des Beklagen nichts nur nebenbei erwähnen werden. So müssen die Leser ein vollständig falsches Bild von den Dingen erhalten. So hat z. B. auch nicht der beschuldigte Bürgermeister Reek um das Armenrecht nachgefragt, sondern kurioserweise der Herr Staatskommissar für die Stadt Neuteich!!

Bemerkenswert ist auch, daß die Arrestlage, die der Neuteicher Staatskommissar

ohne Befragen der mit den Verhältnissen vertrauten Vertreter der Stadtgemeinde eingeteilt

hat, erst nach Leistung einer Sicherheit von 5000 Gulden aus dem Vermögen der Stadt erwirkt wurde. Im übrigen sind durch die Klage rund 1000 Gulden Gerichts-, Pfändungs- und Rechtsanwaltsgebühren entstanden. Wird der Herr Staatskommissar diese durch seine persönliche Maßnahme verursachten Ausgaben leisten oder werden die Bürger Neuteichs damit belastet?

Die falsche Scham

veranlaßt schöne Frauen oftmals dazu, häfliche Hautunreinheiten, wie Sommersproffen, Haantuschläge, Pickel und Mittesser durch Puder und Schminke zu verborgen. Viel einfacher ist es doch vorbeugend die unvergleichlich gute Herba-Seife und Herba-Creme von Obermeier & Co. sofort anzuwenden. Nur diese auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Herba-Präparate werden Sie in kürzester Zeit von allen solchen Hautübeln befreien. Ihr seines und dezentes Parfüm verleiht der Haut außerdem einen zarten angenehmen Duft. Versuchen Sie es an sich selbst.

Letzte Nachrichten

Stillstand bei den Bergungsarbeiten der „Niobe“

Wiel, 19. August. Nachdem die Bergungsarbeiten am Wrack der „Niobe“ in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht hatten, sind sie seit gestern abend zu einem gewissen Stillstand gekommen, da die schwierigen Grundverhältnisse in der Heisendorfer Bucht die Ablandbringung der „Niobe“ außerordentlich erschweren. Wie der Leiter der Bergungsgeellschaft, Kapitän Fuhrmann, der seinerzeit auch die Bergung des in der Voigtskündung gesunkenen französischen Passagierdampfers „St. Philibert“ geleitet hatte, erklärte, wären bei festem Boden die Bergungsarbeiten längst beendet.

Für die Bergung der Leichen haben sich 25 Mann der Stammdivision der Ostsee freiwillig gemeldet.

Der Transoceanflieger Mollison gesichtet

London, 19. August. Der Passagierdampfer „Aegean“ meldete durch Funksprach, er habe den Transoceanflieger Mollison, der von Irland nach Amerika gestartet ist, heute früh gesichtet. Die See war ruhig, der Himmel klar. Der Flieger winkte dem Schiff Grüße zu.

Absturz eines französischen Marineflugzeuges

Paris, 19. August. Ein Marine-Wasserflugzeug stürzte gestern abend an der französischen Mittelmeerküste, nicht allzu weit von Nizza, ab. Die drei Insassen fanden den Tod.

Schweres Verkehrsunfall in Marokko

Tetouan, 19. August. Ein Autobus mit Eingeborenen fuhrte auf der Straße El Hadies-Meknes um. Von den Insassen wurden fünf getötet und zehn verletzt.

Rudzincki vor dem Obergericht

Wie wird es entscheiden?

Der Word an dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Rudzincki in Neuteich wird nun das Obergericht befehligen, da der Staatsanwalt gegen den Freispruch Rudzinckis Revision ange meldet hat. Die Verhandlung findet am 1. September statt.

Rudzincki befindet sich noch in Tapia, wo man allerdings nicht weiß, was man mit ihm anfangen soll.

Wieder dreiter Diebstahl in Zoppot

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß eine Diebesbande in Zoppot drei Pensionate besucht und reiche Beute gemacht hat. Heute wird wieder ein dreiter Diebstahl gemeldet. Im früheren Ostpreußen in der Hafennstraße stand die Portiersfrau einen Lederlosen, der aufgebrochen und ausgeraubt war. Wie festgestellt wurde, stammt der Lederlosen aus einem Hause in der Wäldeckerstraße, wo er wenige Stunden vorher aus einem verschlossenen Zimmer gestohlen worden war. Da dem Koffer war Wäsche und 120 Gulden in bar. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. 2. "Palermo", 19. 8. von Hamburg, leer, Behute & Sieg; dt. D. "Avis", 17. 8. von Rotterdam, Güter, Nordde. Cloud; dt. D. "Stubbenhuf", 18. 8., mittags, Holtenau passiert; franz. D. "Antieges", 19. 8. von Königsw. Berg, Teilladung Güter, Worms & Cie; engl. D. "Waltonia", 18. 8. von London, Güter und Passagiere, United Baltic Corporation; estl. D. "Pollar", 18. 8. von Stockholm, leer, Finn. Stand; schwed. D. "Gastor", 18. 8. von Hobro, leer, Behute & Sieg; schwed. D. "Ludwig", 18. 8., mittags, ab Nieddyhavn, leer, Behute & Sieg; schwed. D. "Minne", 18. 8. von Helsingborg via Gödingen, Teilladung, Behute & Sieg; norw. D. "Dan", 18. 8., 15 Uhr, ab Oslo, leer, Arns; schwed. D. "Wolf", ca. 19./20. 8. läufig, leer, Pam; estl. D. "Nelly" und "Vorwärts" für Bergende; D. "Westmanrod" für Behute & Sieg; D. "Dieter Hugo Stinnes" für Actus; M.-S. "Alta" für Hanswmidt; D. "Asto" für Pam; M.-S. "Berita" für Befracht.-Gel.

Feuerwehrtagung 1937 in Danzig. Der 21. Deutsche Feuerwehrtag hat in der Zeit vom 4. bis 8. 8. in Karlsruhe stattgefunden. Die Deutschen Feuerwehrtagungen werden nur alle fünf Jahre veranstaltet. Auf der letzten Tagung ist einstimmig beschlossen worden, den nächsten Deutschen Feuerwehrtag im Jahre 1937 in Danzig abzuhalten.

Dominik in Langfuhr. Ein großer Teil der Schantsteller vom Danziger Dominik hat seine Geschäfte nach Langfuhr, auf den großen Platz am Werderweg, verlegt. Die Eröffnung findet morgen, Sonnabend, dem 20. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, statt. Näheres im heutigen Journal teil.

Neue Erfindungen aus Danzig. Mitgeteilt durch Patent-Büro D. Wohlhaupt, Berlin N 21, Brunnstraße 41; 65a, 551 993. Dr.-Ing. e. h. Otto Lienau, Danzig-Langfuhr. Steuergesänge für zweiteilige Balancereder. 8. 12. 31. — 65a, 551 487. Dr.-Ing. e. h. Otto Lienau, Danzig-Langfuhr. Steuergesänge für zweiteilige Balancereder. 8. 11. 30.

Wasserstandsnachrichten der Stromwechsel vom 19. August 1937

	17. 8.	18. 8.		
Kralau	-2,45	-2,37	Nowy Sacz	+1,20 +1,22
Bawischost	+1,22	+	Przemysl	-2,12 -2,07
Barishau	+1,75	+1,75	Węglowice	+0,89 +0,87
Piotrk	+1,44	+1,50	Wulszt	+1,01 +1,00
			heute gestern	heute gestern
Thorn	+1,60	+1,46	Moniaweripisz	+1,18 +1,18
Jordon	+1,61	+1,50	Biedel	+1,19 +1,20
Gum	+1,55	+1,38	Dziuchau	+1,15 +1,40
Brandenburg	+1,70	+1,65	Gintage	+2,39 +2,42
Krusztopf	+1,89	+1,87	Schienvenhorst	+ - +

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat für Literatur; Anton Bock, beide in Danzig Druck und Verlag: Buchdrucker u. Verlagsbuchdruckerei m. b. a. Danzig. Am Steinhaus 6.

Mysterium einer Insel

Drei Briefe an die verlassene Frau

Yvonne und Mr. Andrews — Vom Erdboden verschwunden

Diejenigen Bewohner London's, die durch die Sommerferien noch nicht aus der Hauptstadt vertrieben sind, werden gegenwärtig von einer geheimnisvollen Affäre in Atem und Spannung gehalten, in die alles hineingemischt wurde, was ein eiferiger Vater von Kriminalromancen verlangen kann: ein verschwundener Ehemann, eine mysteriöse Insel und eine geheimnisvolle schöne Frau, von der bisher niemand nichts Genaueres weiß. Die Angelegenheit ist faszinierend und mit dunklen Elementen fürmlich geladen.

Letzten Februar erhielt in London eine Frau Andrews Anzeige, daß ihr Mann spurlos verschwunden sei. Man nahm das zunächst nicht sehr tragisch.

Es soll in großen Zügen öfters vorkommen, daß Ehemänner spurlos verschwinden.

In den meisten Fällen kommen sie dann immer von selber wieder. So glaubte das auch Frau Andrews. Die gute Frau wurde bitter enttäuscht. Ihr Gatte war nicht etwa mit einer Rivalin durchgebrannt: er hatte sich auch sonst nicht aus irgendwelchen Gründen einige Tage aus dem häuslichen Leben zurückgezogen — er war einfach nicht mehr zu finden. Das letztemal glaubte man ihn in einer britischen Hafenstadt gesehen zu haben. Alle Schiffer wurden benachrichtigt. Aber kein Mister Andrews war zu entdecken. Der Mann war buchstäblich vom Erdboden verschwunden.

Bis hierher ist die Angelegenheit banal. Aber nun beginnt die Geschichte mit den drei Briefen. Und die Affäre erscheint auf einmal in einem recht sonderbaren Lichte.

Der erste Brief schlug wie eine Bombe ein.

Mister Andrews erhielt ihn vor wenigen Wochen. In dem Schreiben stand, daß er, Mister Andrews, auf einer geheimnisvollen Insel im Ärmelkanal von Schmugglern gefangen gehalten würde. Man habe ihm Ketten angelegt, und es sei für ihn ausgeschlossen, sich zu befreien. Die Schmuggler seien allnächtlich eifrig an der Arbeit, um Konterbande nach England zu bringen, auch eine Frau sei auf der mysteriösen Insel. Eine gewisse Yvonne, ein etwa 18-jähriges Mädchen französischer Abstammung. Trotz ihrer Jugend sei Yvonne die Führerin der Schmugglerbande. Die 18-jährige Banditin terrorisierte die ganze Insel. Eine militante Gewalt gehe von dem jungen Mädchen aus. Niemand könne ihr widerstehen. Die ganze Insel sei dieser Teufel in Engelsgestalt geworden.

Mister Andrews schloß sein sonderbares Schreiben mit der Bitte, die Polizei zu benachrichtigen und ihm auf schnellstem Wege zu befreien.

Frau Andrews, die sich schon als Witwe glaubte, war wenig erfreut über diese Mitteilung. Sie ging datum nicht zur Polizei. Angenommen, der Frau mög' ihr angerechnet werden, daß sie das Schreiben nur für einen schlechten Scherz hielt und ihm keinen Glauben heimah. Die Schrift stimmte allerdings mit der ihres Mannes überein. Frau Andrews beschloß, erst noch abzuwarten.

Seit der ersten Brief wie eine Bombe einschlug, ist mit dem zweiten die Wirkung eines kalten Blöschlages beizumessen. Sein Inhalt war noch jenfallschter. Herr Andrews flehte seine Frau noch einmal an, ihn zu retten. Man habe ihn gefoltert. Man trachte ihm nach dem Leben. Er erledige die furchterlichen Hungers und Durstqualen. Wenn nicht sofortige Rettung käme, sei er verloren.

Frau Andrews legte auch diesen Brief in ihren Glasschrank. Sie war von dem Ende ihres Mannes überzeugt. Sie wollte einfach nicht glauben, daß er noch am Leben sei. Jemand jemand müsste sich einen Spaß mit der armen Witwe erlauben.

Vor Schreck tat Frau Andrews das Nachts kein Auge mehr zu.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig, warm

Allgemeine Übersicht: Das Hochdruckgebiet Zentraleuropas hat sich noch verstärkt und etwas ostwärts versetzt. Sein Maximum von über 770 Millimeter Druck liegt über Deutschland. Infolge der raschen Druckzunahme sind im Süden der über Nordrussland abführenden Landströmungen noch teilweise frische Winde vorherrschend. Da über Westeuropa eine Welle fallenden Drucks heranzieht, ist jedoch baldiges Absinken der Winde und Zurückdrängen auf südlische Richtungen zu erwarten.

Borchersage für morgen: Heiter, teils wolkig, schwache, umlaufende Winde, warm.

Aussichten für Sonntag: Unverändert.

Maximum des letzten Tages: 24,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 15,6 Grad.

Seemessertemperaturen: In Boppot 19,5%, Gleifkau 20, Brösen 20, Heubude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Boppot 1060, Gleifkau 308, Brösen 752, Heubude 884.

Fanny Bieloguski
Günter Czerninski
Verlobte

Allst. Graben 95 Werftgasse 1a
zu Hause Sonntag, den 21. 8. 32

Versammlungsanzeiger

S.A. Danzig. Gruppe Altstadt. Freitag, 7 Uhr, im Heim, Ballgasse (Haus Ustka). Mitgliederversammlung. Erwähnen aller Mitglieder ihres Stifts. Freibetrag 50. Trimm.

S.A. Danzig. Altertumsgruppe. Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr, im Heim, Viehmarktgasse. Politisch-kultureller Abend.

S.A. August-Bebel-Gruppe. Heute, Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr, Heimabend.

S.A. Langfuhr. Heute, Freitag, morgens 8 Uhr abends, müssen alle Gemeinden auf dem Sportplatz an der Sporthalle feiern. Wir üben zum Sporttag.

S.A. Ober. Mässer. Heute, Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr, im Heim. Wichtige Versammlung. Alle Deputierter müssen erscheinen.

S.P.D. Straßen-Brigade. Freitag, den 19. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Breitwoldt: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Karl-Liebknecht-Gruppe. Heute, Freitag, den 19. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Karl-Liebknecht-Gruppe. Alle Spieler der 1. und 2. Handballmannschaft müssen unbedingt Sonnabend, um 7 Uhr, im Heim, Viehmarktgasse, zur Spielerversammlung erscheinen.

S.A. Ober. Sonnabend, den 20. August, abends 7 Uhr, im Heim: Sehr wichtige Vorstandssitzung und Funktionserklärung. Da unter Herausarbeitung befürwortet wird, muss alles erlaubt werden.

S.P.D. 15. Bez. Reichsbahnhof. Sonnabend, den 20. August, abends 7 Uhr, im Hotel Elsner: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. 15. Bez. Reichsbahnhof. Alle Spieler der 1. und 2. Handballmannschaft müssen unbedingt Sonnabend, um 7 Uhr, im Heim, Viehmarktgasse, zur Spielerversammlung erscheinen.

S.A. Ober. Sonnabend, den 20. August, abends 7 Uhr, im Heim: Sehr wichtige Vorstandssitzung und Funktionserklärung. Da unter Herausarbeitung befürwortet wird, muss alles erlaubt werden.

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Breitwoldt: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Breitwoldt: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".

S.P.D. Rostock. Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krucke: "Der Nationalsozialismus am Scheideweg".



UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2

Fernsprecher 24600

Der große Vox-Tonfilm in deutscher Sprache:

Mutter

Das tragische Schicksal einer Mutter, die sich für ihre Kinder in hingebender Liebe aufopfert und später, von diesen verlassen, im Armenhaus leben muß.

Hauptdarsteller: Mae Marsh — James Dunn — Sally Eilers

Regie: Henry King

Der Film ist nicht zu verwechseln mit dem vor zirka zehn Jahren gelaufenen stummen Film gleichen Titels

Ferner: Tonbeiprogramm, sowie Ufa-Tonwoche

Beginn: Wochentags und Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr



Lichtspiele

Elisabethkirchengasse 11

Tel. 21076

Erstaufführung des spannenden Kriminal-Tonfilms

Teilnehmer antworten nicht

mit GUSTAV GRÜNDGENS / DOROTHEA WIECK / GUSTAV DIESSL

Truis van Alten — Bernhard Goetzke — Harry Hardt — Tibor von

Halmay — Oskar Sime — Herta v. Walther

Ferner:

Wer gibt, der hat

Ein Kurz-Tonlustspiel mit Paul Henckels

Ferner: Tonbeloprogramm sowie Deutig-Tonwoche

Freikarten haben keine Gültigkeit!

Kleine Eintrittspreise: 0.80, 1.00, 1.20 Gulden

Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Der Danziger Dominik

hat den größten Teil seiner Schaustellungen

nach Langfuhr, Ferberweg, verlegt

Eröffnung: Sonnabend, den 20. August 1932
nachmittags 4 Uhr

Es kommen u. a.: Die lustigen rollenden Röhren, U-Boot-Karussell, Hippodrom, Die Wanderschau mit neuem Programm, Tempo-Tempo, Die Welt im Bild, Schwankende Weltkugel, Café und Restaurant, Elektro-Schwebebahn, Schieß- und Würfelbuden, Kinder-Karussell Verlosungshallen, Kettenflieger und andere Überraschungen

Um gütigen Zuspruch bitten

Die Unternehmer

Verkäufe

Fahrräder

Fahrradreifen und

Schläuche, Ersatzteile

Reparaturen schnell u. billig

GERHARD PELLWITZ

Paradiesgasse Nr. 14

Zapfherz

Sellende, kompl. m.

Stiel, Ersatzteile

für 50,- ist eine

günstige Sitz-

scheide 35,- dgl. dgl.

Stoßdelle 15,-

Satteltasche 10,-

Gepäck 10,- dgl. dgl.

Reisekoffer 10,- dgl.

Aus aller Welt

Zwei Seiltänzer abgestürzt

Zwei Kinder tot

Bei der Abschiedsvorstellung der Seiltänzerfamilie Frank, die in Schwebingen (Württemberg) gastierte, ereignete sich gestern abend ein gräßliches Unglück. Infolge eines Materialfehlers, verbunden mit der Unvorsichtigkeit eines Angestellten, stürzte das Gerüst ein. Die auf dem 12 Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen stürzten in die Tiefe. Frank erlitt nur leichte Verletzungen, seine zwölfjährige Tochter Ingeborg, sein elfjähriger Sohn Horst und der sechzehnjährige Akteurlehrling Heinrich Neuner wurden blutüberströmt vom Platz getragen. Im Krankenhaus sind die beiden Kinder heute nach ihren schweren Verletzungen erlegen. Heinrich Neuner liegt mit Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen hoffnungslos darunter.

Heute Eröffnung der Funkausstellung

Die Sensation: Fernsehen

Heute wird in Berlin die 9. große deutsche Funkausstellung eröffnet. Alle deutschen Fachfirmen von Bedeutung sind auf der Ausstellung, die hier in den Leipziger Funkturmhallen befindet, vertreten. Interessante Sonderauslagen veranstalten die Deutsche Reichspost, die Reichsrundfunkgesellschaft und das Heinrich-Hertz-Institut. Die Reichspost zeigt das Neueste aus der Technik des Fernsehens, das zum ersten Male wirklich drahtlos vorgeführt wird. Die Ausstellung ist bis zum 28. August geöffnet.

Mädchen als Banditen

Käuf auf Käuffer

Zwei junge und untermittellose, aber anscheinend sehr unternehmungslustige Mädchen aus Straßburg haben sich eine eigenartige Methode des Geldverwerbs ausgedacht. Sie lauerten auf den Bahnhöfen ortsfremden Mädchen auf, die auf der Stellungsliste in eine größere elstählerische Stadt kamen, erkundigten sich teilnahmsvoll nach ihren Plänen und boten ihnen freundlich ihre Hilfe an. Die Opfer überließen sich willig ihrer Führung. In vielen Fällen waren sie vertraulich genug, ihren "Beschützerinnen" ihre Käuffer und Habeschaften in Obhut zu geben. Natürlich verschwanden die Wohltäterinnen dann spurlos. In anderen Fällen lockten sie direkt die ahnungslosen Mädchen an einsame Stellen, wo sie sie manchmal bis aufs Hemd ausplünderten.

Nach wochenlanger Suche gelang es endlich der Polizei, die beiden Banditinnen dingfest zu machen. Sie hatten in einem Wald bei Straßburg ein ganzes Lager von erbeuteten Käuffern und Kleidern angehäuft. Den größten Teil der Beute hatten sie natürlich schon verwertet können. Die weiblichen Begleiter, die trotz ihrer Jugend schon vielfach vorbestraft sind, werden ihre "Wohltaten" vor Gericht verantworten müssen.

Schlängenüberfall auf ein Auto

Das rettende Autounfall

Einem merkwürdigen Autounfall fielen der Hotelier Mongin und der Stadtbeamte Coillard, beide aus Nanchal bei Lyon zum Opfer. Sie hatten sich im Auto von Mongin in den Wald von Montpinay begeben, um von dort junge Tannenbäume zu holen, die Mongin der Stadtverwaltung zur Verfügung stellen wollte. Als sie zwei Stunden später mit ihren Baumvorräten zurückfuhren, spürte Mongin, daß der Wagen führte, ganz plötzlich, wie etwas Eifigkates seinen Arm berührte.

Im nächsten Augenblick wand sich eine Schlange unter den Tannenbäumen, die hinter den beiden Fahrern aufgeschichtet lag, empor, stach auf die Schulter des vor Schreck erschrockenen Hoteliers und ringelte sich um seinen Hals. Der unglückliche Hotelier ließ das Steuer los, worauf der Wagen eine plötzliche Wendung machte und in den Châtaigneraien hinaufstürzte. Glücklicherweise ersilten die beiden Passagiere nur leichte Hautabschürfungen, während der Wagen

naherzu zertrümmerkt wurde. Am besten kam die Schlange davon, die bei dem furchtbaren Zusammenprall nichts nahm und im Dunkeln verschwand.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt

Zwei Tote

Bei Chalons-sur-Marne stürzte gestern nachmittag infolge Geschwindigkeitsverlustes ein Militärflugzeug ab. Von den vier Insassen wurden zwei Peulnauts getötet, zwei Unteroffiziere schwer verletzt.

Bauchtyphusepidemie in Ungarn

Bisher drei Tote

In der Ortschaft Vasztóp ist eine Bauchtyphusepidemie festgestellt worden. Von 51 Erkrankungsfällen sind bisher drei tödlich verlaufen.

Fenergesetz mit Schmugglern

Das Spritzboot entkommen

Vor der Insel Moen begegnete ein dänischer Zollfutter einem Motorboot, in dem sich ein den Beamten bekannter dänischer Spritzbootsmutter und ein Pole befanden. Zwischen den Schmugglern und den Beamten entwickelte sich eine stundenlange Schießerei, bei der jedoch niemand verletzt wurde. Als der Zollfutter das Schmuggelfahrzeug abschleppen wollte, riss die Schleppkette. Der Kutter mußte schließlich wegen Maschinenschadens die Verfolgung aufgeben. Die Schmuggler sind mit ihrem Boot in Richtung auf die deutsche Küste entkommen.

Der "nasse" Präsidentschaftskandidat



Gouverneur Franklin D. Roosevelt,

der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Demokraten, beim Wasserballspiel in dem Teich seines Wohnhauses in Hyde-Park bei New York.

Verkehrsrekord in deutschen Städten

Wer hält den Verkehrsrekord in Deutschland? — Na, gewiß doch Berlin! werden Sie sagen. Aber weit gefehlt. Wie eine überraschende Statistik über das deutsche Verkehrswozen erweist, hat im Reichsdurchschnitt jeder 94. Einwohner in Deutschland ein Kraftfahrzeug. Den Rekord unter den Städten halten Braunschweig und München. Hier entfällt bereits um je 24 Einwohner ein Kraftfahrzeug!

Hitler ist viel, viel mehr...

Der Hitlerprofessor

Es gibt nichts auf der Welt, wofür sich nicht ein Professor einsetzt. Als im Kriege die notwendigsten Lebensmittel knapp und knapper wurden, bis je schließlich überhaupt von der Bildfläche verschwanden, als ein Achtel Fett in vierteljährlichen Raten verteilt wurde, Milch überhaupt nicht mehr zu haben war und ein Ei zu den großen Seltenheiten gehörte, die man erst einmal austauschte, bis man schließlich wagte, sie unter die mehrköpfige Familie zu verteilen, da bewiesen gelehrte Professoren, daß Dörrgemüse, Rübenmarkmarmelade und Trockenmilch äußerst gesund seien. Spaltenlange Artikel füllten die Zeitungen, die dem Volke zu beweisen hatten, daß die Friedensnahrung in Wirklichkeit dem Magen keineswegs zuträglich gewesen sei, und daß man sich freuen müsse, jetzt endlich eine gesunde und zuträgliche Kost entdeckt zu haben. Den Gipfel der Weisheit erreichte schließlich ein Herr Professor, als auch das Dörrgemüse knapp wurde und der Brotaufstrich nur noch in einem dünnen, bräunlichen Hauch eines undefinierbaren Gemisches bestand: Er gab nämlich den Rat, junge Welschwürmer als Brotaufstrich zu verwenden. Die hübschen Tierchen seien außerordentlich schmackhaft und gesund, und nur durch ein beslagenswertes Vorurteil habe das deutsche Volk bisher von dieser herrlichen Nahrung keinen Gebrauch gemacht.

Wer diese tödlichen Seiten miterlebt hat, der wird sich nicht wundern, daß sich jetzt ein deutscher Professor mit der gleichen Begeisterung für Adolf Hitler einsetzt und ihm dem deutschen Volke schmachhaft zu machen veragt, wie vor 15 Jahren sein Kollege die netten, kleinen Welschwürmer. Hitler ist nicht nur ein großer Redner. Er ist viel, viel mehr. Wer sich in sein Buch „Mein Kampf“ vertieft, der erkennt, daß bewundert in ihm den großen und tiefen Denker und den glänzenden Schriftsteller. Wer sein österröhmisches Wirken, das Wachsen seiner Bewegung verfolgt und seinen heile für alle Augen zu Tage liegenden Erfolg bewertet, der erkennt in ihm den großen Organisator, Taktmeister und Staatsmann, der rechnet mit ihm als dem Führer des deutschen Volkes. — So's wörlisch zu lesen in dem „Welt“ eines deutschen Hochschullehrers, nämlich Adolf Hitlers Ziele und Persönlichkeit“ von Universitätsprofessor Joh. Stark.

Dass der Herr Professor den großen Adolf, der in jeder Rede mit starkem Stimmanfang die gleicher Phrasen in der gleichen schwülsten Art wiederholte, als „großen Redner“ empfand, wirkt schon kein freundliches Licht auf das traurige Vermögen und den guten Geschmack dieses sel-

samen „Akademikers“. Auch daß er den skrupellosen Propagandafeldzug der Nazis, die wahllos jedem das versprechen, was er gern haben möchte, und dadurch Erfolge erzielen, auf das Konto eines „Staatsmannes“ setzt, läßt auf eine recht bedenkliche Begriffsverwirrung schließen, denn Demagogie ist schlimmster Art und staatsmännische Begabung sind doch sehr wesentlich voneinander verschieden. Aber man muß dem hitlerbegeisterten Professor manches zugute halten, wie ja auch die famose Flehewurmrtheorie seines Kollegen damals mit einer Portion derben Humors vom Volke ausgetrunken wurde.

Doch der Herr Professor jedoch allen Ernstes Hitler einen großen und tiefen Denker und glänzenden Schriftsteller“ nennt, muß jeden, der Hitlers Buch unvoreingenommen gelesen hat, an dem Verstand und an der geistigen Reise dieses Hochschullehrers in bedenklichem Maße zweifeln lassen und darf keinesfalls unwiderprochen bleiben. Wir wollen aus dem Buch des Hitlerischen Machwerkes nur wenige Sätze herausgreifen, damit unsere Leser sich selbst ihr Urteil bilden können: „Die harte Faust des Schicksals, die mir das Auge öffnete.“ — „Neben (!) der kommenden Erhebung fühle ich die Göttin der Nacht schreiten.“ — Innerhalb langer Zeittäufe kann es vorkommen, daß sich der Politiker mit dem Programmatischen vermählt.“ (Sollte Herr Hitler dabei an seinen Freund Röhm gedacht haben? Das wäre eine Entschuldigung!) — „Immer mehr wurden die himmlischen Götter in die Erde gestellt.“ — „Ihre in das Auge stechende Ercheinung.“ — „So konnte um die Fahrradzwecke der gewöhnliche Mann und Mensch (!) keine besondere Bewunderung mehr finden für die an der Front in Uniform reitende Prinzessin.“ — „Die Göttin der Not schloß mich in ihre berglosen (!) Arme.“

Zu hunderten lassen sich diese Beispiele von völliger Unkenntnis der deutschen Sprache, von grenzenloser geistiger Unreife und Begriffsverwirrung schlimmster Art anführen. Auf jeder Seite offenbart sich die völlige Unlogik dieses großen und tiefen Denkers“. Was ihm an Wissen und Verstand mangelt, das er sieht er durch spaltenlange Schimpfanoden. Wer sich näher über den geistvollen Inhalt des Hitlerischen Buches unterrichten will, der greife zu dem kleinen Heftchen „Das Selbstporträt Adolf Hitlers. Deutschland erwache! Deutschland lache!“ (Dietz-Verlag, Berlin, 15 Pfennige). Den Herrn Professor aber fragen wir: Bürden Sie auch einem Ihrer Studenten das Zeugnis des „großen und tiefen Denkers und glänzenden Schriftstellers“ geben, wenn er in einer Examensarbeit solchen Blödsinn verzapft und die deutsche Sprache in dieser Weise missbraucht? Haben Sie, Herr Universitätsprofessor, Hitlers „Welt“ überhaupt

Die Mörderin des „Bourbonen-Prinzen“



Die Spanierin Constanza Brausoler.

In einem kleinen Pariser Hotel wurde, wie bereits gemeldet, ein 62jähriger Österreicher, der sich seit Jahren Prinz Edgar von Bourbon nannte, von seiner Freundin, der Spanierin Constanza Brausoler, mit einem Messer ermordet. Die Mörderin des angeblichen Prinzen behauptet, daß dieser an dem Umsurzversuch des jetzt verhafteten spanischen Generals Sanjurjo beteiligt gewesen sei.

Weniger Lose

Reform bei der Preußisch-Süddeutschen Klasselotterie

Die Direktion der Preußisch-Süddeutschen Klasselotterie hat beschlossen, von der 41. Ziehung ab, d. h. im April 1933, eine Reform des bisherigen Spielsystems bei der Preußisch-Süddeutschen Klasselotterie in der Weise durchzuführen, daß die Loszahl, die bisher 800 000 beträgt, auf 500 000 herabgesetzt wird. Die Preußisch-Süddeutsche Klasselotterie spielt bekanntlich, um überhaupt die Ziehung durchzuführen, daß können, in zwei Abteilungen. Ab April 1933 wird die Preußisch-Süddeutsche Klasselotterie keine Doppelseite führen und nur in einer Abteilung spielen. Während der Lospreis unverändert bleiben soll, wird der Gewinnplan entsprechend der Verminderung der Loszahl geändert.

Gorguloff fliegt

Neuer Prozeß des Präsidentenmörders

Der Präsidentenmörder Gorguloff, dessen Verurteilung gegen das Todesurteil am Sonnabend im Kassationshof in Paris vorgelegt wird, hat sich bestellt, durch einen Antrag seine Wartezeit zu verlängern. Er hat gegen einen Verlastungszeugen im Prozeß, den ehemaligen Untozaken Lazaroff, Klage wegen falschen Zeugnisses eingebracht. Lazaroff hatte im Prozeß behauptet, daß Gorguloff Mitglied der Tscheka gewesen sei. Der Staatsanwalt hatte aber von diesem „keinen Gebrauch gemacht.“

Wieviel wiegt ein Spinnweben?

Ein Physiker der Universität Oxford hat kürzlich eine „Tabelle der Leichtgewichte“ aufgezeichnet, die u. a. das genaue Gewicht eines Spinnwebes berechnet. Danach wiegt ein Spinnweben, das aus 6396 Meter Weben besteht, genau 6 Centigramm (1 Centigramm = $\frac{1}{100}$ Gramm) und $\frac{4}{5}\%$ Milligramm. Damit hält das Spinnweben den Leichtgewichtsrekord in der Klasse „Füden“ der Tabelle.

Eingemachtes Gemüse tötet. Nach dem Genuss von eingemachten Bohnen erkrankte gestern die Familie Grätz in Offenbach bei Langen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Im Krankenhaus starben Aric und seine achtjährige Tochter. Das Befinden der Mutter ist hoffnungslos. Zwei Personen in der Elster ertranken. Der Kraftwagenfahrer Mazet wurde gestern beim Baden in der Elster bei Leipzig von einem Schwärzehausfall betroffen. Sein Schwager Menzel, der auf die Hilfslust Mazets herbeilte, wurde von diesem in der Todesangst umklammert und mit in die Tiefe gerissen. Beide Männer ertranken.

gelesen, oder hat Ihnen vielleicht das Hakenkreuz auf dem Einband so viel Begeisterung eingebracht, daß Sie eine Verläre dieses einzigartigen Buches für überflüssig hielten? Wir wollen es Ihnen nicht abnehmen. Aber holen Sie es jetzt ziemlich ungern ab, damit, wie Ihr Nationalheld in univerträglich und geistreich sagt, die harte Faust des Schießals“ auch Ihnen, „verbrecherischer Herr Universitätsprofessor, recht bald „das“ öffne“.

Goethe-Gedächtniswoche in Frankfurt

Die Reihe feierlicher Goetheveranstaltungen aus Anlaß des Goethesjahrs findet ihren Höhepunkt und Abschluß durch eine Goethe-Gedächtniswoche vom 21. bis 28. August in Frankfurt a. M. Sie umfaßt Schauspielen, eine Opernaufführung der „Iphigenie“ von Gluck, einen Goethe-Kultus im Schauspielhaus, die Gründung einer „Wieland-Meisterschule“, die eine moderne Halberndachenerbildung durchführen will, eine Festvorstellung des „Florian Geyer“ an Ehren-Goethes Hauptmann und die Übergabe des Goethepreises an Gerhart Hauptmann. Der Dichter hat bereits erklärt, daß er sich nur als idealen Träger des Goethekreises betrachte und die Summe aufzuladen könne. Als Abschluß der Goethe-Ehrenungen ist eine volkstümliche Gedächtnisfeier auf dem Römerberg geplant, in der Vertreter der Reichsregierung, der Stadt und der Senior der deutschen Dichter, Gerhart Hauptmann, sprechen werden.

Die städtischen Bühnen veranstalten schließlich noch zwei Freilichtaufführungen des „Urgöß“ für Erwerbstlose und Kinderbemitlekte. Diese Freilichtaufführungen auf dem historischen Römerberg die in diesem Jahre zum ersten Male anlässlich des Goethesjahres stattfinden, haben bisher einen vollen Erfolg gehabt. Die ersten 23 Aufführungen des „Urgöß“ und des „Gänseliesel“ waren sämtlich ausverkauft. Man will deshalb den Römerberg als Freilichttheater auch für die Zukunft beibehalten und im nächsten Jahre dort die großen Schillerischen Dramen aufführen.

Neues Drama von Maxim Gorki. In Moskau wird in der kommenden Theater-Saison das neueste Bühnenwerk von Maxim Gorki herauskommen. Bekanntlich hat Gorki schon seit längerer Zeit nichts mehr für die Bühne geschrieben. „Tregor Bulgarischew“ ist das erste Stück einer geplanten Trilogie. Gorki schildert darin das Leben und die Schicksale einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie kurz vor dem Ausbruch der Revolution.

Haus und Garten

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Und draußen vor den Toren...

Es grünt und blüht in allen Gärten — Die Zeit der Ernte

Da ist des Schrebergärtner Reich. Wo die letzten Häuser der Stadt sich grünen mit den freien Feldern, schließen sich manchmal, auf größer oder kleiner berechnet, die Kolonien der Kleingärtner zwischen Stadt und Land. Sie vermitteln zwischen den Gegenseitigen der städtischen Steinwüste und der erdnahen ländlichen Natur. Schrebergärtner dienen dem Großstadtmenschen, geben ihm die Vermunterzung in heimatlicher Scholle, sind ein Teil seiner Wohnung, der so notwendig ist wie das Notwendigste unter allen Dingen.

In alten Zeiten schon befand bei den Stadtmenschen Sehnsucht nach den Wäldern vor der Stadt. Wer das Wohnhaus nicht gleich mitten in die Gärten stellen konnte, wie die

ganz wohlhabenden Bürger, der suchte weiter draußen sein Gartchen mit der Laube. Die "Gartenlaubzeit" der Vergangenheit hat gewisse Anklänge an unser Schrebergärtnerwesen, wenn auch dieses, der andern Zeit entsprechend, ganz etwas anderes geworden ist. Das Gartenzimmerhaus aber, wie es z. B. Weiß in Weimar neben seiner Stadtwohnung besaß, ist im großen das, was dem Kleingärtner von heute seine Laube ist. Nur in der Gärten befindet mehr Ausgarten und der Aufenthaltsraum im "Gartenhaus" dient mehr der Sorge um das tägliche Brot, als das früher der Fall gewesen sein mag.

Aber als sich die Kleingärtnerbewegung vor Jahrzehnten von Leipzig aus über Deutschland auszubreiten begann, da war der Zweck, den sich diese Bewegung gesetzt hatte,

weniger materieller Natur, als vor allem volksgeundheitlicher Art.

Im besonderen war damals an die Bedeutung

der Kleingärtner für die gesundheitliche Entwicklung der Kinder gedacht. Der wirtschaftliche Nutzen, den der Kleingärtner hat, war nur von sekundärer Bedeutung. Er ist überhaupt erst ins Gewicht gefallen und beachtet worden während der Jahre des Krieges und der Inflation. Heute beginnt der Schrebergärtner wieder mehr das Schön im Garten zu pflegen. Auch überall findet man prächtige Blumenbeete und blühende Gittersträucher in seinem Bereich.

Dauerkleingärtner sind lust

Sie ist in es aber in den letzten Jahren den fleißigen Kleingärtner passiert, dass sie ihr mühseliger heutiges Land räumen mussten, damit Platz werde für den Wohnungsbau. Ein Schrebergärtner wird ein Wort gegen den Wohnungsbau sagen, aber dagegen mehrt er sich mit Recht, dass man ihm heute dies und morgen jenes Kind Land zurück, und immer dann, wenn mit vieler Mühe das Fleisch der Erde zum Grünen und Blühen vorbereitet wurde.

Die Kleingärtnerorganisation fordert die Anerkennung von Kleingärtner-Dauerzärbieten in den Bebauungsplänen, das heißt solcher Gartenanlagen, die auf dauernd, auf Generationen hinweg, für Anwesen des Zuckergärtner bestimmt werden. Die Sozialdemokraten haben sich diese Forderung zu eigen gemacht.

Sind solche Dauerkleingärtner-Schichten eingerichtet, so kann die Stadt um so besser. Als grüne Inseln liefern sie dann tatsächlich zwischen den Dämmerzellen. Und wenn unter sozialistischer Leitung

das anselige Bild dieser Inseln idyllisch und zweckmäßig gehalten wird,

dann stellen sie über eine erhebliche Verbesserung des Stadtbildes dar. Haben wir ein größeres Dauergrün im Zentrum eines bewohnten Gebietes, dann wird man öffentliche Wege durch die hindurchführen müssen. Die beiden dazu eine begründete Forderung der innerstädtischen Kleingärtnerorganisationen dar.

Wo man Dauerkleingärtnergebiete schafft, wird man den großen Kinderpielplatz nicht schon lassen dürfen. Ja, man sollte auch Flanierwege und Radrennstrecken in ihrer Mitte bauen. Wer hat damit bereits erfreulich begonnen. Dann werden Kleingärtner nicht nur Erholung und Freude für den Bürger bedienen, sondern darüber hinaus tragen für ein gutes Stadtbild. Als Zukunftsaufgabe muss dieses Ziel im Auge behalten werden. Und jede sozialistische Stadterneuerung wird zu einer solchen Anstrengung greifen.

Kleingärtner und Wohnungsbau

Zum Fortalter der Wohnungsbau ist der Kleingärtner aber in eine wichtige Rolle als Wohnungsbauer. Ja sehr zahlreichen Häusern wurde aus einer kleinen Gartenspalte nach und nach ein kleines Gartenzimmerchen, das vielleicht ganz als Wohnung zu dienen hatte. Man findet solche Kleingärtnerische Räume heute ja nur hin und wieder aufzufinden. Sie hat im Gegenteil doch sehr unzureichend. Doch finden sie eben Schutzlosigkeitlichkeit und reine Einzelhaftigkeit, wenn sie auch mehr oder weniger als Selbstversorger und unzulänglich anzusehen sind. Sobald nicht verhindert werden soll, dass die Bewohner mit sehr viel Liebe und Sorgfalt an dem Hauses herumtreiben können, unzähligen und sehr kleinen

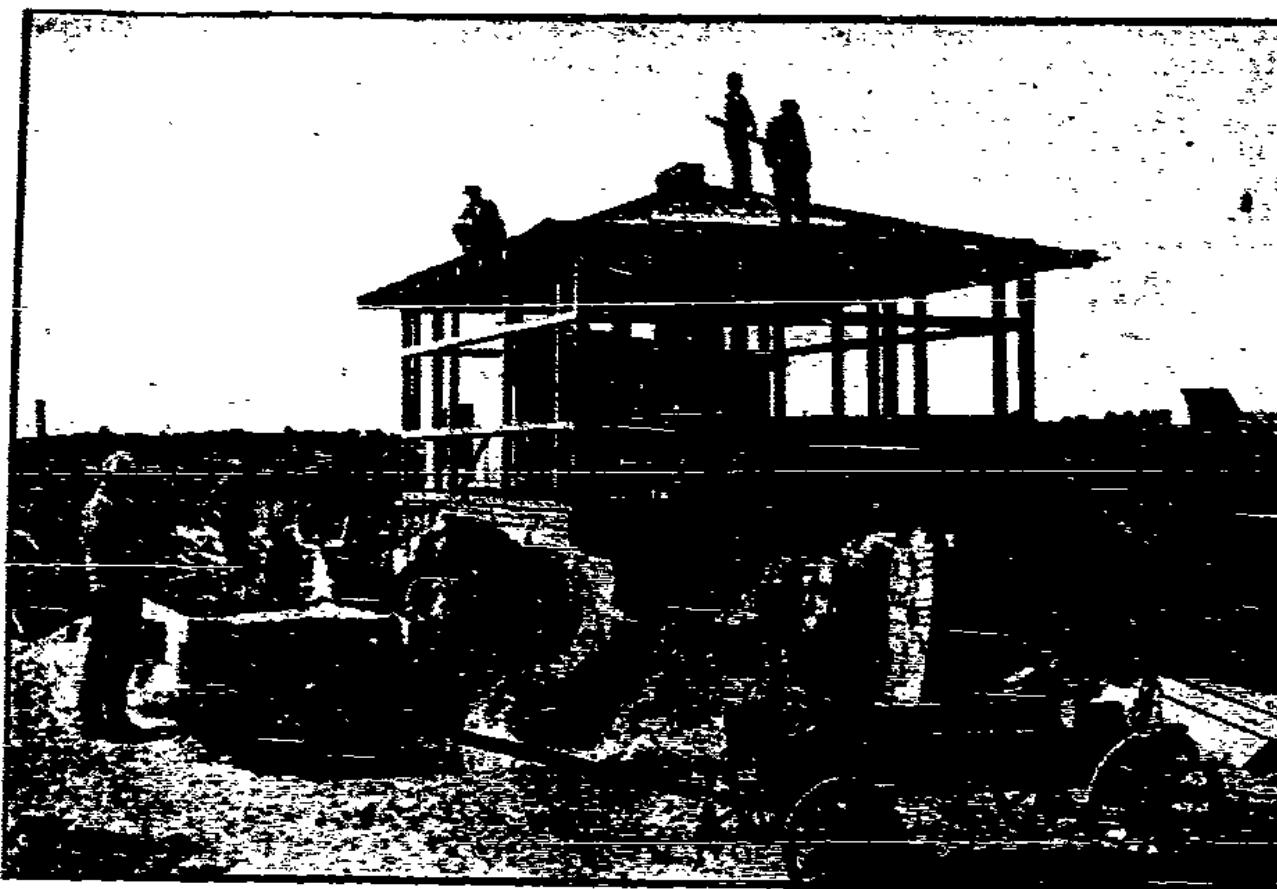
Der Kleingärtner soll aber ein Teil der Wohnung sein, ihre natürliche Ergänzung, nicht aber die Substanz selbst. Da diesem Zustand nicht nur immer mehr entgegensteht, so zieht wir die Kleingärtner in der Stadt selbst beobachten. Die Erfahrung des Kleingärtner-Dauerkolonien und der Bau-

von Wohnungen und zwei Webeteile, die eng ineinander greifen und miteinander gelöst werden müssen.

Erntebeginn im Kleingarten

In ländlicher Laube erwarten am Nachmittag Frau und Kinder den Vater, der von der Arbeit kommt. Der Tisch wird gedeckt. Wie das mundet hier draußen. Und mag die Stoffe endlich noch so magazinieren. Dann noch ein Viertelstündchen ausgeruht, dabei ein Blick in die Zeitung und vertrogen ist die Müdigkeit.

Und dann geht es an die Arbeit. Mag auch der Garten noch so klein sein, er beschäftigt seinen Mann. Da gibt es



Gemeinde helfen bei dem Bau des Gartenhauses

immerfort zu holen, Unkraut zu jätzen, junge Pflänzchen zu sehen, zu begießen, und dann das Beste von allem und der Lohn für Schwitz und Mühe — zu ernten.

Die Ernte im Schrebergarten hat begonnen. Die Beeten sträucher begannen sich unter der Last der reisenden Früchte. Der Stachelbeerbau hat schon manches wohlschmeckende Gericht geliefert und nur noch einige sonnige warme Tage und es lädt ein zum längsten Schmaus.

Aus dem Kirschlorbeer entstehen ein lärmend Geschwister. Sperlinge halten dort ihr Brünnchen bei den Kirschen. Sie tröpfeln der im Blinde zappelnden Vogelscheide, der taarren den Blüte und haben vor dem Wartner auch nur Reizest, wenn er mit dem donnerten Rohre kommt. Dann liefern sie schimpfend, um es sich in Nachbars Kirschen bequem zu machen.

Auf den Beeten grün und spricht das Grünemäuse. Des Kleingärtners Auge kennt keinen Planen. Gott wünschen die jungen Zwiebeln, vier Mohrrüben. Gott wünschen der Salat mit dem Spinat und dem Radicchio um die Wette. Die grünen Erdbeeren und Bobonen geben auch eine zarte wohlschmeckende Rose und duftet der Laube garten eiterlegende Pflanze.

Ein Sonntagnachmittag durchzieht den ganzen Garten. Es kommt den den blühenden Rosen, Käfern und vielen anderen farbenprächtigen Kindern Glücks, die des Menschen Ange und Herz erfreuen.

Und der Wartner lebt seine Blüte über das ganze Grün seines Gartens hinaus. Nur Sonne und Bäume, und die Ernte wird gut. Bei Sonne wartet auch die Milchmutter, um gedeckter zu kommen und dem Wartner für Mühe und Arbeit eines Lobs zu bringen. Da beginnt es jetzt zu regnen, da macht Freude auf und Freiheit und Glad.

Der Wert des Geißgeldbürgers

Während für die Landwirtschaft der Geißgeldbürgers fast ins Gewicht fällt, bedeutet er für den Betrieb des Zwerger- oder Kleingartens außerordentlich gänzliche Möglichkeiten, die immer breiter werdende Bürgerfrage genügt zu lösen, allerdings nur, wenn der Bürgert mit aller Verachtung angewendet wird, denn infolge ihres heilen Züchtigkeitschates kann er leicht Schädigungen der Pflanzen verursachen. Bei allen Dingen darf er nur in geringen Mengen gegeben werden, besonders in leichten und trockenen Böden. Schwerer und felsiger Boden verträgt ihnen eine größere Gaben, aber man sei eins hier vorsichtig und gebe leicht zu wenig als zuviel. Am Wertigkeitsleben unter den Geißgeldbürgern der Häusler- und Kaufmann an erster Stelle, dann folgt im Wertigkeitsleben der Gewerbe- und Handelsbürgers. Sie tatsächlich auch die letztere in der Kaufmannschaft sind, zeigt die Tatsache, dass sie nach dem Kaufmannsrecht nicht das Dreifache übernehmen, und zwar bei gleichem Gehalt.

Um diesen in es, den Geißgeldbürgers erlaubt zu gärtner an leisten, die er benötigt wird. Diese Garantie erfolgt vereinfacht in einem bis zum Ende mit Wasser gefüllten Jambe, das man eine oft Tage unter bestimmtem Druck aufsetzen in der Sonne stehen lässt. Nach der Garantie muss aber die Jambe mit mindestens 50 Prozent Wasser verfüllt werden, da für trotz der Abschirmung nach der Sonne die Pflanzen ist, und man sei auch beim Viehes noch so vorsichtig, einen regnerischen oder trübem Tag zu benutzen und nicht darauf, das die Blätter nicht von dem Dampfmacher getrocknet werden. Auf keinen Fall darf die Sonne solche Pflanzen erreichen, sonst treten sofort Schädigungen auf.

Gladiolen

Wenn man jetzt, da der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, das Blütenergebnis überdeckt, dann muss festgestellt werden, dass wir eine wundervolle Rosenblüte zu verzeichnen hatten. In Menge und Güte so erstaunlich wie seit Jahren nicht. Auch die Dahlienblüte ist mehr als reichlich und die Blumen haben eine Größe, wie selten in einem Jahr, denn wir hatten sechs Wochen lang das richtige Dahlienvetter, feucht und nicht zu warm. Je mehr Sorge der Landwirt um das Einbringen seiner Ernte hatte, um so üppiger wucherten und blühten die Dahlien, denn sie fühlen schon zur Sommerzeit den Herbst in sich. Es war gerade das Gegenteil vom vorherigen Jahr, wo das Wasser fehlte und trock Wiesen die Blätter und Blüten verbrannten. Auch Sommerblumen jedweder Art, ob Aster, ob Tagetes, ob Phlox oder Petunien oder sonst eine Sorte es sei, blühen wie überzählig und leuchten in allen Farben. Und dennoch, wer wollte die Gladiole misen? In jedem Garten, wo nur einigermaßen Wert auf Blumen gelegt wird, finden wir auch Gladiolen. Wärme liegt allerdings nur in den lebhaften Farben der seidenlangen Blumen. Au sind in die Gladiole falt, denn sie ist steril, aber sie ist und bleibt eine Augenweide höchst bewusst. Eins auch noch kommt ihr zu statten, sie ist eine Schnittblume ersten Ranges. Während andere Schnittblumen schon nach wenigen Tagen, die Dahlie schon nach einem Tag, ihre Schönheit verlieren, erfreuen die Gladiolen zwei Wochen lang das Auge. Wird sie geschnitten, nachdem sich die ersten Blüten entfaltet, so blühen alle Knospen nacheinander auf, man braucht nur die verblühten zum Teil entfernen und, was selbsterklärt ist, alle Tage das Wasser erneuern. Diese Eigenschaft macht die Gladiole zur dankbaren Schnittblume, und so ist sie es wert, in jedem Garten ein Plätzchen zu finden.

Die Mannigfaltigkeit der Farben ist so vielseitig, dass die Sortenwahl sehr schwer fällt.

Das reinste und zarteste Weiß läuft über Rosa, Rot, Dunkelrot bis Braun, läuft über ins Gelb, und zuletzt findet sich auch noch das Violet bis ins reinste Weißblau. Nun noch paaren sich diese Hauptfarben zu den verschiedensten Tönen und Zwischenstufen. Kein Wunder, dass die Spezialfirmen der Gladiolenzüchter Hunderte von Sorten führen, denn es gibt ja nicht nur Farbenvarianten, sondern wir haben ja auch verschiedene Kllassen. Sicherliches können hat die Gladiole so verbessert, dass man es kaum möglich hält. Es gibt nämlich der Gladiole nur noch eine Pflanze, die der Züchter ins so unglaubliche verbessert hat und das ist die Dahlie.

Die Kultur und Pflege der Gladiolen ist höchst einfach. Wie allen Zwiebelgewächsen darf auch den Gladiolen frischer Stallung nicht gegeben werden, wohl aber muss der Boden in alter Dungkraft stehen, oder er muss durch Kompost verbessert sein. Ein leichtes Vordern der oberen Bodenschicht ist unerlässlich, denn bei Trockenheit muss fleißig gegossen werden und das macht den Boden hart. Beides zu erleichtern, in eine Bodendekke aus Torfmull oder alterverrottetem Früchteabfall angebracht. Auch die Überwinterung der Zwiebeln ist nicht schwierig. Sie bleiben bis zum Herbst im Boden und erst, wenn stärkere Nachfröste eingetreten, werden sie herausgenommen. Geputzt werden sie fast noch nicht, es kann auch gut und gern noch ein wenig Erde an den Wurzeln bleiben, denn dadurch reist die Zwiebel vollkommen aus. In frostfreiem, trockenem Raum so lange gelagert, bis der Blütenstand sich leicht von der Zwiebel löst, wird in circa vier Wochen erreicht sein. Nun erst werden sie geputzt und sortiert. In Torfmull gelagert, in einen trockenen Keller gestellt, halten sie sich vorsätzlich. In einer Vermehrung erwünscht, so eignen sich hierzu die kleinen Brutzwiebeln, die man im kommenden Frühjahr auf gezieltere Beete pflanzt. Bei gutem Boden und guter Pflege entwickeln sie sich meist schon im ersten Jahre zu blühbaren Zwischen, vorausgesetzt, dass sie nicht zu dicht gestellt wurden.

Möglich oder schädlich?

Ameisen im Garten

Ameisen sind eisige Insektenvertilger und als solche zugleich Tiere. Sie jagen nicht allein den Erdboden nach Insekten ab, wobei sie jedes nur halbwegs zu bewältigende Kerbertier überfallen und bis auf den harten Chitinpanzer zerbeißen, sie reißen auf die Sträucher und Bäume bis zur Spitze und zerfressen eine große Menge lästiger Raupen, Käfer, Schmetterlinge, Milben usw.

In den Gärten werden die Ameisen aber auch oft sehr schädlich, da sie als grosser Liebhaber von Süßigkeiten an die reisenden Früchte gehen, oder sonst an Orten auftreten, wo ihre Gegenwart lästig ist, z. B. wenn sie in Minibete oder Treibhäusern in großer Zahl eindringen. Auch helfen sie die Blattläuse verbreiten, deren Süße Absonderungen sie sehr lieben. Man bezeichnet ja die Blattläuse als die Milchkuhe der Ameisen. So diese gefährliche Lebensgemeinschaft auftritt, da muss man scheinbar dagegen antämpfen. Alle Mittel gegen die Blattläuse sind auf die Ameisen unwirksam, wenn die Ameisen nur behaupten. Man wendet gegen sie eine ganze Anzahl Mittel an. Welches das wirksamste ist, soll noch erprobt werden, die einen sind hier, die anderen dort nicht verwendbar. Am besten versucht man es auf mehrfach Art.

Man kann die Baue der Ameisen aufstudieren und mit scheinendem Wasser übergießen, oder Blumentöpfe verdeckt aufstellen, damit die Ameisen hineinbauen und diese dann mit dem Spaten in siedendes Wasser werfen, oder man übergeht die Ameise mit Schwefelkohlenstoff, doch muss man mit diesem unerordentlich feuergefährlichen Mittel sehr vorsichtig umzugehen. Als Giftköder setzt man in kleinen Zellen oder Topfunterschalen mit Hefe versteckt geäußerten Krebsfleisch oder Honigwasser, mit Brotz und Zucker zu gleichen Teilen vermischtes Mehl, mit gepulvertem, unzuckerhaftem Salz und Zucker zu gleichen Teilen vermischtes Mehl, eine Lösung von 50 Gramm König und 10 Gramm Brotz in 100 Gramm Wasser raus. Oder man benutzt mit Brotz- oder Honigköder getränktes Schwamme zum Anlösen und wirft sie in heißes Wasser, wenn sich Ameisen darauf gesammelt haben. Eine Ameisenfalle stellt man sich aber, indem man die Innenseite eines bauchigen Stein- oder Tonpastes mit Schwefelkreide ringsum anstreicht, während man auf den Boden des Topfes etwas König oder Sirup bringt. An den Topf lehnt man von außen ein Brettchen, das man ebenfalls mit Süßigkeit bestreut. Dadurch angesogen, laufen die Ameisen auf den Rand des Topfes und nach innen. An den Kreidewänden des Topfes haben sie keinen Halt mehr, so dass sie in den Topf fallen und gefangen sind. Haben sie genug darin gesammelt, so tötet man sie mit heißem Wasser.

Der seltsame Ehemann

Abenteuer-Roman von Ludwig von Wohl

19. Fortsetzung

Der Venezianer lächelte etwas gezwungen. „Es ist uns selbst sehr peinlich, daß man in Barranca darauf bestand.“

„Ich weiß — ich weiß. Faule Witze müssen auf sein, Exzellenz!“

„Ah, aber —“ Gonzalez überging Drews mit einem Schwung von Liebeswürdigkeiten — bat, ihn bei Aguerra zu entschuldigen; er wolle sich nicht erst verabschieden; um nicht einen allgemeinen Aufbruch herbeizuführen. Und ging.

Im Vorraum schloß sich ihm Ramon Tortejo an, sein Sekretär, ein kleiner, unterseitiger Herr mit gesiegelter schwarzer Schnurrbart. Sie stiegen schweigend die Treppe hinab.

Erst im Auto fiel das erste Wort. „Fünfzigtausend?“

„Fünfzigtausend noch heute.“

„Der Kiel ist verrückt. Und Grace ist verrückt, mir so etwas ausrichten zu lassen.“

„Er muß Wind bekommen haben, daß die Pässe uns das wert sind.“

„Wie soll er das, du Exzel?“

Tortejo zuckte die Achseln. „Dann reimt er sich das eben selbst zusammen. Grace wird unvorholtig gewesen sein.“

„Grace taugt zu nichts mehr.“

„It is auch nicht mehr nötig.“

„Bis morgen nachmittag ist sie nötig. Ich muß umdisponieren.“

„Bischo?“

„Das verschlissene deutsche Zahlungssystem! Ich bekomme einen Reichsbankcheck.“

„Kein bares Geld?“ fragte Tortejo erschrocken.

„Doch, doch. Hör zu! Dieser Scheck wird bei der Reichsbank dem Überbringer ausbezahlt; in der Regel sind das Kassenboten. In diesem Fall bin ich mein eigener Kassenbote.“

„Sie werden aber sicher der American Express Com-

pany mitteilen, daß die Summe eintreffen wird, und wenn sie bis zwölf nicht da ist, wird man sich wundern. Dann werden sie rüfffragen, und es wird sich niemand melden.“

„Dann werden sie Aguerra damit begeistern, und der wird Verdacht schöpfen. Bis der Verdacht Form angenommen hat und zu Konsequenzen reif ist, wird es ungefähr drei Uhr sein.“

„Und um drei Uhr sind wir längst in London.“

„Natürlich. Schiffbauer hat ab halb zehn Uhr startbereit zu sein; telephoniere ihm das sofort durch! Telegramme an J. C. Henderson, 11 Liverpool Street; Kennwort: „Rebras“. Telegramm an Dularier, Alexandria, Scharia Hazik 24; Kennwort: „Pallant“.“

Tortejo notierte.

„Das bedeutet: Angekündigte Überweisungen an die beiden. Man muß sich doch sichern.“

„Und die Strecken A bis D, die Grace besorgt hat?“

„Fallen weg bis ans A, also Schiffbauer.“

„Dann ist aber doch alles klar und in Ordnung. Wenn dieser Idiot mit seinen alten Schwierigkeiten macht, gib ihm eben die Künzig! Es kommt doch nicht dran an.“

„Du Kindvieh, woher soll ich sie denn nehmen? Zwölftausend Dollar! Wenn ich noch fünf habe, ist es viel. Glaubst du, der Spatz hier hätte kein Geld gekostet?“

„Aber wir haben doch —“

„Morgen früh alles, was wir wollen. Aber mich morgen früh darauf verlassen — alles an einem Haar hängen lassen? In der Eile?“

„Sie waren an ihrem Hotel. Dienstfertige Hände rissen den Schlag an, hielten ihnen beim Aussteigen; ein Boy flüsterte zum Lärm.“

„Exzellenz werden sieben wieder am Apparat verlangt“, sagte ein Empfangsbeamter.

„Stellen Sie nach dem Salon um!“

„Sie fuhren nach oben; Tortejo ging zum Apparat. Dann winkte er Gonzalez.“

„Grace?“ fragte der.

„Ja. Weißt du bereits —?“

„Ja.“

„Er will es sonst nicht geben.“

„Du wart bei ihm?“

„Nein. Er rief mich an und verlangte fünfzig.“

„Verlangte fünfzig? Wie hat er zum Ausdruck gebracht, daß er mich sprechen will? Möglicht wörtlich!“

„Sie arbeiten doch für einen — nicht? Sagen Sie ihm, er soll mich direkt mit mir unterhalten! So war das.“

„Ich werde in einer halben Stunde bei ihm sein. Sag ihm das!“

„Was willst du tun?“

„Berrückt mich das hier zu fragen! Tu, was ich dir gesagt habe!“ Gonzalez hängte ab.

Er war ganz blaß vor Angst. „Seit Monaten arbeiten wir da“, sagte er zwischen den Zähnen, „fragen Stein auf Stein zusammen — damit uns dann ein Kart von Erpreifer in den Rücken fällt!“ Er trommelte nervös auf der Tischplatte. „Ich habe wirklich gedacht, mit solchen Dingen ein für allemal fertig zu sein. Gräßlich, daß man heute noch einmal in diesen Trick hinein muss!“

Tortejo leistete sich ein dünnnes Lächeln.

„Was grinst du, Idiot?“ Den Titel sprach er abdréhend, und er verbogte sich dabei ironisch.

Ein schiefes, alberner Blick traf ihn. „Wir haben uns leisten müssen, Ramon. Nicht wahr?“ Du weiße Welt! Du Unschuldsgel! — Verdammt —! Bloßlich schien ihm ein Gedanke zu kommen. Ein freundlicher war es schwerbar nicht. Er preßte die Lippen zusammen und überlegte lange und angestrengt. Dann schüttelte er leise den Kopf. Tortejo beschämte ihn wortlos. „Du glaubst es auch nicht, sagte er leise.

„Mit einem Ruck wandte Gonzalez ihm das Gesicht zu. „Exzellenz niemand auffallen!“ schrie er.

Tortejo hißt auf die Lippen.

Eine ganze Weile stand Gonzalez bewegungslos. Dann ging er langsam in ein Schlafzimmer und öffnete die Tür zum Badezimmer. Einer schwinsledernen Handtuch mit den Initialen M. G. entnahm er ein Glas, öffnete es und zog den Brumming heraus. Sofort rührte er alle Funktionen der Brumming durch. Sie war in Ordnung, und er schob sie in die Tasche.

„Was ist das der relativste Brumming, den es gibt, und kann man versuchen will, ihm auch nur irgendeine feste Form zu geben, einen anatomischen Punkt zu finden, wobei man jedesmal merken, daß dazu keine Möglichkeit vorhanden ist?“

„Ihr Aragon war in einer minütigen Stunde zu sich gekommen — in einem dunklen, fensterlosen Loch. Der Schein einer Petroleumlampe war gerade hell genug, um den jahrelangen Schluß erkennen zu lassen, der an Wänden und Fußböden klebte.“

Tortejo lag auf einem verschlissenen Sofa. Ihr Kopf

unter dem Druck eines Gangs, alle Glieder hatten

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin

die doppelte Schwere — und trotzdem war das erste bewußte Gefühl, daß sie empfand, das eines überströmenden, elementaren, beinahe wilden Glücks.

Sie wußte selbst nicht, wie das möglich war. Sie, die vor jedem Käfer Angst hatte, die einen Schnitt im Finger nicht sehen konnte, ohne ohnmächtig zu werden — der furchtsame, empfindsamen Mensch!

Sie war in einem Raum, den sie nicht kannte. Sie wußte nicht einmal, wie sie hereingekommen war. Das Letzte, an das sie sich erinnerte, war, wie Aragon wie wild aus Doktor Arnau losgefahren war — ihretwegen.

Dann war die Haushälterin in ihr Zimmer gekommen. Sie hatte sich angezogen, um — ja, so war es: sie hatte aus dem Bett springen wollen; denn sie war ja gar nicht operiert, und alle diese Leute in der Klinik saßen unter einer Decke und waren Aragons Freunde. Und die Schwester hatte irgend etwas gesagt — hatte ihren Arm ergriffen und ihr eine blitzschnelle Injektion gegeben, bevor sie sich hätte wehren können. Dadurch hatte sie einen wilden, gehetzten Ausdruck; merkwürdig, wie man sich wieder langsam an alles erinnerte!

Man hatte sich das aber nicht alles so gefallen lassen — die Schwester hatte doch einmal richtig aufgeschrien . . . Iris muste plötzlich lachen: Sie hatte sie in die Hand gebissen — das war es! Möglicht gebissen, daß sie gebrüllt hatte.

Dann . . . dann war nichts mehr. Sie war sehr müde gewesen und auf einmal ganz gleichgültig. Das war das Morphium . . .

Und nun? Wohin hatte man sie gebracht? Am Ende war man gar nicht mehr in Berlin?

Iris richtete sich auf, stand. Wie gut das ging! Ma ja, die steifschmerzen und die Schwere in den Gliedern. Aber keine Schmerzen in der Seite. Sie griff hin und fühlte den Verband. Lebhaftere hatte man ihr Kleid wieder angeschnitten, auch Strumpfe und Schuhe. Keine Schmerzen in der Seite! Sie streifte das Kleid hoch und riss den Verband ab, mit einem leichten Ries von Neugierde. Nichts, nichts, nichts.

Sie lachte wieder. Mutt, Matze, Reinwand sogen in die Ecke. So.

Sie begann sich im Zimmer näher umzusehen. Das Sofa, ein wunderlicher Tisch und zwei Stühle bildeten das einzige Mobiliar. Und kein Fenster; und — und keine Tür . . . Wahnsinn, keine Tür.

Sie griff sich an den Kopf. War das nun noch Traum? Freiwoche mußte man doch hier hereingekommen sein! Vielleicht gab es eine Tapetenlücke? Sie ging langsam an den Wänden entlang. Ein Raum war da, mit einer richtig-

Auf nach Königsberg!

5.-G

Dampfer-Hin- u. Rückfahrt

für Besucher der

20. DEUTSCHEN OSTMESSE

und

LANDWIRTSCHAFTS-AUSSTELLUNG

Königsberg Pr., 21.—24. August

Nähere Auskünfte und maßstäbliche
Ausweise durch die Geschäftsstelle
Danzig, Vorst. Graben 58, Tel. 26428

gen Gestaltung, wie in englischen Landhäusern, nur nicht so prunkvoll. Es war ein verrücktes Loch — weiter nichts.

Man konnte sie doch nicht durch den Raum tragen haben? Ihr Kleid war lediglich sauber; jedenfalls zu sauber für diesen Weg.

Mehrgerlich stampfte sie mit dem Fuß. Und erschrak im gleichen Moment: ihr Stampfen hatte ein wenig den Effekt, den es in den Märchen aus Tausendundeiner Nacht hat — wo man bekanntlich auf diese Weise Weiber beschwört.

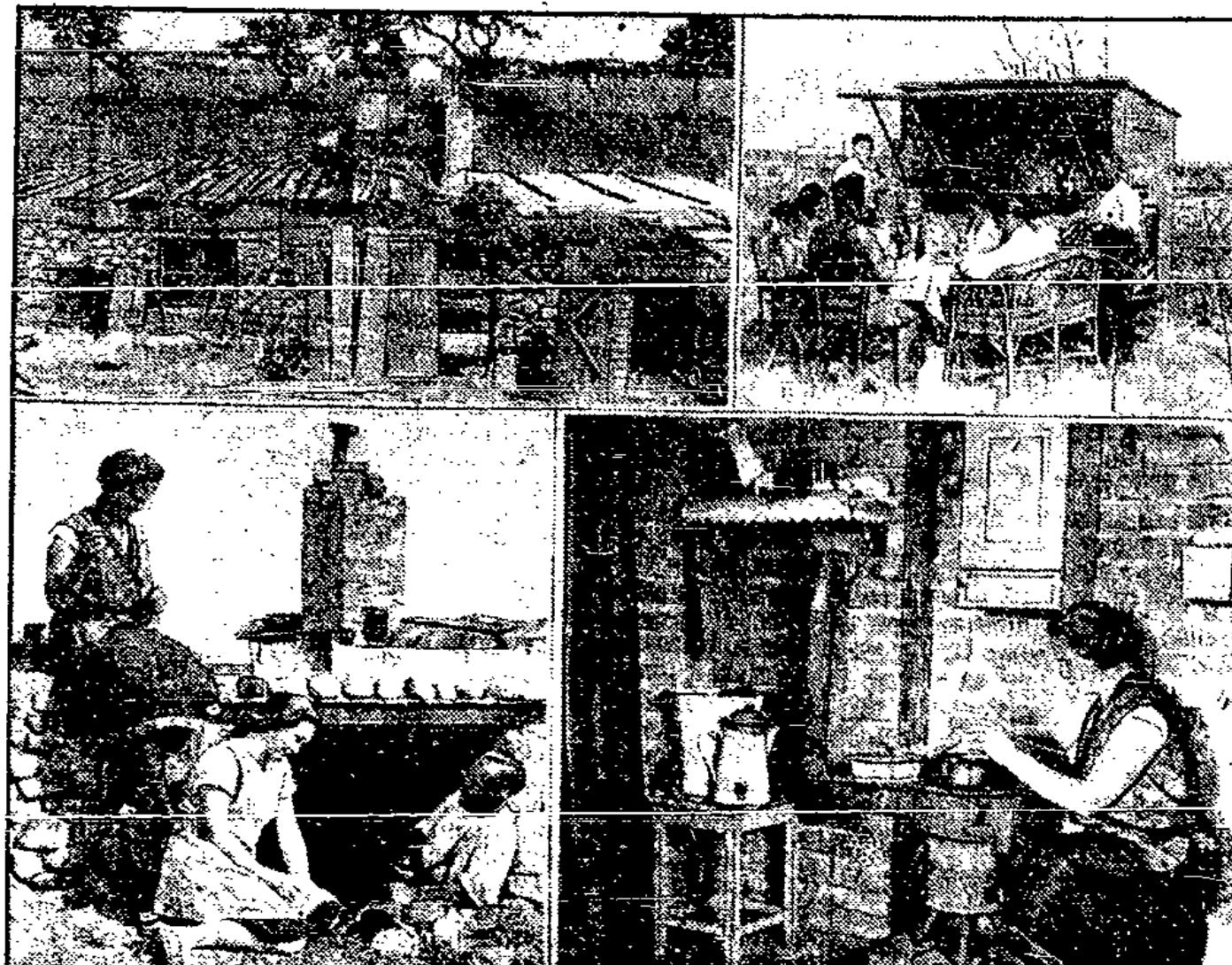
Wie als sofortige Antwort darauf kam von der Decke her ein knirschendes Geräusch.

Sie sah nach oben. Eine Klappe wurde hochgehoben, und ein Gesicht erschien. Es war ein Gesicht, durch das der Gang stark an Unheimlichkeit einbüßte. Das maßlos verfettete, verschwommene Gesicht einer alten Frau.

„Muhe da unten!“ sagte das Gesicht. Die Klappe schloß sich wieder.

Iris fühlte eine heftige Opposition in sich aufsteigen. Muhe da unten! — Sie begann zu pfeifen wie ein Schnabel und stampfte von neuem auf.

(Fortsetzung folgt.)



Berliner „Wohnpalast“

Zwischen den Toren Berlins steht einsam an der Chaussee eine Ruine, nur ein Meter hoch über der Erde, aus schweren Sandlingsblöcken erbaut, bewohnt von einem Ehepaar, das einen Palast erbauen wollte und das sich schließlich mit der Vollendung des Kellergeschosses begnügen mußte, als das Geld in diesem trostlosen Leben zu knapp wurde.

— Oben links: Nach jedem Regenschlag muß der Besitzer auf das Dach steigen und das Loch suchen, durch das das Wasser in das Innere der Wohnung sickert. Darunter: Die „glücklichen“ Bewohner vor dem Eingang ihres Kellergeschosses. Oben rechts: Die „Bar“, die die Familie neben ihrer Kellerbehausung errichtetete.

Der unverbranbare Baum

Sensationelle Erfindung eines Försters — Wie ein Wald gerettet wurde

Die ungeheuren Waldbrände, an denen Amerika ganz besonders entlang der Küsten des Stillen Ozeans jahrzehntelang zu leiden hatte und die allmählich zu einer gefürchteten Gefahr für die Waldbestände der einzelnen amerikanischen Staaten wurden, liegen schon seit langem den Gedanken auf, daß eine größere Pflanze, die gebüschiell oder baumartig wächst, gefunden werden müßte, die dank ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Feuer die Ausbreitung eines Brandes verhindern würde. Die meisten Experimente in dieser Richtung blieben bisher vergleichsweise erfolglos, seitdem Förster M. J. Woods gelang vor einiger Zeit die Feststellung, daß ein unverbranbarer Baum tatsächlich vorhanden ist.

„Alnus Rubra“ rettet den Wald

Woods fand eine Art der Eiche, „Alnus Rubra“ genannt, die im State Oregon wächst. Durch Zufall kam er dahinter, daß dieser Baum dem Feuer den größten Widerstand entgegensetzt und es zum Erlöschen bringt. Woods machte sofort einige Experimente auf einer Fazit: er pflanzte die sonderbaren Eichen quer durch einen kleinen Wald und zündete diesen auf einer Seite an. Seine Vermutungen und Beobachtungen erwiesen sich als richtig: der Brand drang bis zu den Eichen ungehemmt vor und wurde dann plötzlich, wie durch ein Wunder, abgelegt. Die nebeneinander gepflanzten Eichen hatten eine regelrechte Feuermauer gebildet, an der sich die Gewalt des Feuers brach; sie retteten die andere Seite des Waldes, auf der nicht ein Zweig verbrannte.

Waldbruch in ganz Amerika

Der Förster wandte sich sofort nach Gelingen seiner Experimente an den Federal Forest Service der Vereinigten Staaten und breitete genaue Vorschläge zwecks Bekämpfung der furchtbaren Waldbrände unter. Er schlug vor, daß man ganz besonders an den Küsten des Stillen Ozeans die „Alnus Rubra“ überall pflanzen sollte, und zwar so, daß ein etwa einschneidendes Feuer überall auf

den Widerstand der Eichen stoßen solle. Sachverständige hätten die Ausgabe durchzuführen, durch genaue Abmessungen festzustellen, wo die Gefahr der Brände am größten und die Verpflanzung der feuerfesteren Eichen am rentabelsten wäre.

Die Vereinigten Staaten erkannten die große Bedeutung der Vorschläge von Woods und ordneten tatsächlich an, daß entlang der Küste am Stillen Ozean regelmäßige „Feuerungsmauern“, die aus den Eichen bestehen, errichtet werden, zum Schutz der ständig bedrohten Wälder. Nährlische Maßnahmen sollen auch auf den anderen Waldterritorien der Vereinigten Staaten durchgeführt werden. Auch in Australien und in Neuseeland wurde beschlossen, sich mit Hilfe der „Alnus Rubra“ gegen die Waldbrände zu sichern; zu diesem Zweck bestellte die australische Regierung in Oregon nicht weniger als 20 Millionen junge Bäumchen der „Alnus Rubra“.

Schon wieder ein Geist im Tower

Er wurde aber verhaftet

Vor kaum einem Jahr wurde aus London berichtet, daß sich im Tower ein Geist gezeigt habe, der die Wachen erschreckt und im übrigen einträgliche Diebstähle begangen habe. Nun kommt eine neue Schauermeldung vom Tower. Man hat nämlich einen „Geist“ festgenommen, der mit seinem irdischen Namen John Lewis heißt und sich jedenfalls sehr viel läppischer verhält als sein Vorgänger. Immerhin erklitt ein Soldat bei seinem Anblick (Lewis räusperte in alter Ritterrüstung herum und trug eine weiße Jacke mit einem Totenkopf auf schwarzen Feld) einen Nervenzapfen, während sein Kamerad darüber war und dem Major Lewis mit einem Guzmappel eins überzog. Der Geist gab darauf allen Widerstand auf und konnte verhaftet werden. Es handelt sich bei Lewis um einen krankhaft veranlagten Menschen, der bereits in früheren Jahren durch aktelei Geisterzüge von jüngsten reden machte.

Gewerkschaftliches und Soziales

Förder die Konsumgenossenschaften!

Ein Aufruf der Sparten-Organisationen

Die gewaltige Wirtschaftskrise wird zu einem Generalkampf gegen die Arbeiterschaft ausgenutzt. Mit in erster Linie richtet sich dieser Kampf gegen die Konsumgenossenschaften. Die Konsumgenossenschaften haben ein Recht auf den Schutz durch die Arbeiterschaft. Sie stellen ein Stück sozialer Gemeinschaft dar. Der Schuh der Konsumgenossenschaften ist um so notwendiger, als die Konsumgenossenschaften ihren Mitgliedern nicht nur gute, vollgewichtige Waren zu gerechten Preisen liefern, sondern ihren Arbeitern und Mitgliedern auch vorbildliche und bahnbrechende soziale Einrichtungen zur Verfügung stellen.

Selbstverständlich hat die durchbare Arbeitslosigkeit auf die Umsätze der Konsumgenossenschaften ähnliche nachteilige Wirkungen ausgeübt, wie auf die Umsätze des privaten Einzelhandels und der Warenhäuser. So wie unter diesen Umständen die privatwirtschaftlichen Unternehmungen ihre Umsatzschärfung durch eine erhöhte Propaganda auszugleichen versuchen, muss auch die Werbeaktivität für die Konsumgenossenschaften gefeiert werden.

Die unterzeichneten gewerkschaftlichen Spartenverbände, die mit den Konsumgenossenschaften freundschaftlich verbündet sind, fordern alle Gewerkschaftsmitglieder auf, ihre Handelsketten der organisierten Bedarfsdeckungswirtschaft einzugliedern und ihren Bedarf an Lebensmitteln, Haushaltsgegenständen und Bekleidung nur in den Versorgungsstellen und Warenhäusern der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu decken.

Jeder Gewerkschafter muss Mitglied einer Konsumgenossenschaft sein. Der Eintritt in die Konsumgenossenschaften ist mit Kosten nicht verbunden. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Vertriebsstellen der Konsumgenossenschaften.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund Allgemeiner Freier Angestelltenbund Allgemeiner Beamtenbund

auch das eigene Zeug, das sie mitbringen mussten, sei bei der Arbeit verrissen.

Diese jungen Leute haben am eigenen Leib veripürt, daß die großen Reden der Partei und die Begeisterungsmaße allzu leicht in ein starles Mißverhältnis zu dem kommen, was man in Wirklichkeit erlebt. Die Leute haben — packt nicht manchen Arbeitgeber das Entsehen? — Tariflohn verlangt.

Sie haben sich auf die Errungenheiten des so viel geschmähten marxistischen Systems befreit, um zu ihren Menschenrechten zu kommen!

Das ist ein nachdrücklicher Anklahungszettel. Ob sie sich nicht auch überlegen, zu welchen sie zu derartigen Bedingungen aus Land gerufen wurden? Daß sie den jämmerlichen menschenunwürdig bezahlten Landarbeitern den Lohn noch weiter drücken sollten?

Wenn sie sich das erst einmal gehört haben, sind sie auf dem besten Wege, Anhänger des Marktbaus zu werden!

Für kürzere Arbeitszeit

Praktische Vorschläge

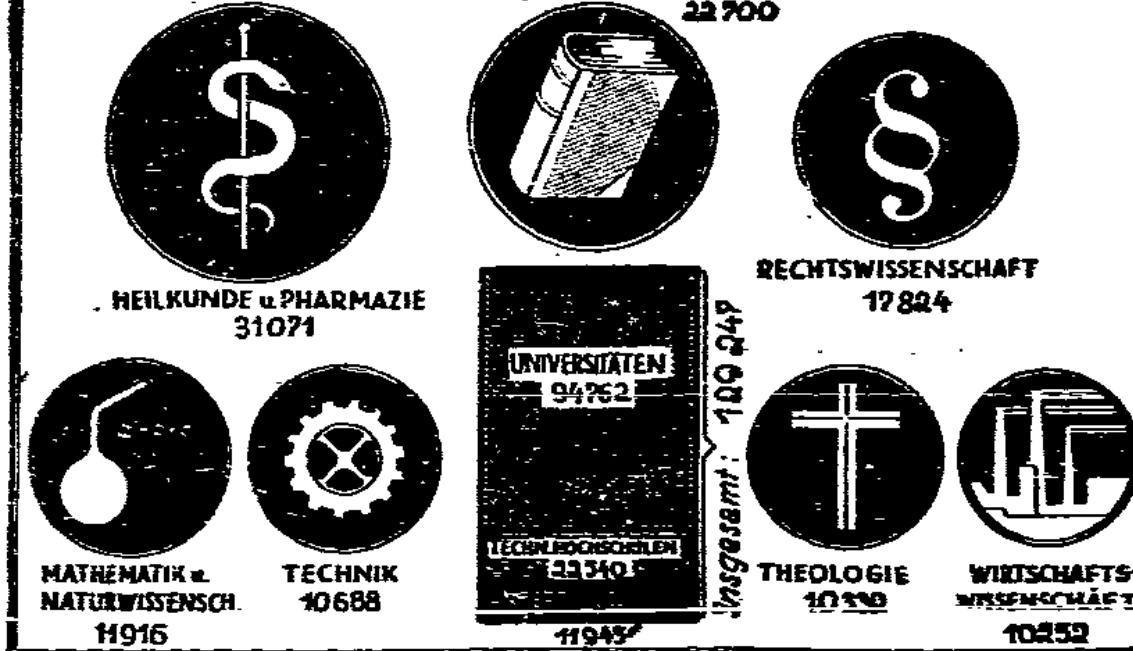
Anlässlich der Aussprache über den Wirtschaftsplan hat das amerikanische Abgeordnetenhaus am 20. Juni einen Programm angestimmt, wonach die Bundesangehörigen in Zukunft gezwungen werden, jährlich einen mindestens einmonatigen Urlaub ohne Bezahlung zu nehmen. Diese Maßnahme entspricht im Prinzip der Einführung der 5-Tage-Woche. Sie ermöglicht eine Erparnis der Bundesausgaben um 100 Millionen Dollar. Angestellte, deren Gehälter geringer als 1000 Dollar sind, werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.

Die Staatsangehörigen von Kalifornien arbeiten nur 5 Tage in der Woche. Nach Mitteilung des Gouverneurs bedeutet dies eine 14½prozentige Einkommenskürzung und eine jährliche Erparnis für den Staat von 4 Millionen Dollar.

Im Abgeordnetenhaus wurde kürzlich von dem demokratischen Abgeordneten Black eine Entschließung eingeführt,

Was wurde auf den deutschen Hochschulen studiert? (Wintersemester 1931-32)

PHILOSOPHIE, PHILOLOGIE, PÄDAGOGIK 22700



Unser Schaubild zeigt die Verteilung der an den deutschen Universitäten und Hochschulen Studierenden auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete. Daß ein Viertel aller Studenten gehört der Gruppe „Heilkunde und Pharmazie“ an. Mit über 22000 Studenten und Hochschülern weist die folgende Gruppe „Philosophie, Philologie und Pädagogik“ eine hohe Ziffer auf. Interessant ist auch die Tatsache, daß trotz der großen Anzahl von Technischen Hochschulen, Landwirtschaftlichen Hochschulen, Pädagogischer Akademien, Handelshochschulen, Bergakademien usw. über 70 % aller Studierenden den 25 Universitäten angehören.

Nazis streiken gegen ihre eigene Seite

Der „Freiwillige Arbeitsdienst“ für notleidende Gauleiter

Die Nazibewegung verteidigt stark den Gedanken des Arbeitsdienstes der jungen Leute. Sie will aus dem heute von ihr geforderten freiwilligen Arbeitsdienst so schnell wie möglich die Arbeitsdienstpflicht machen. Dann soll es besser werden, dann soll es endlich wieder Arbeit geben. Das es beobachtet die Arbeit aber sind, die auf die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht reagiert sind, führt die jungen Leute in der Nazibewegung vorläufig noch nicht an, dazu sind sie noch nicht traurig genug, dazu vertrauen sie noch zu sehr der Bewegung.

So wurden denn vor einiger Zeit durch Beratung der SEDAP einige Trupps junger Nazis aus Süßer Arbeitsschichten auf dem Lande, nämlich die Berichtung von Gaukomiteen angefordert. Die Berichte darüber war groß und mit einem rüttigen „Hilf! Hitler!“ wurde die Arbeit angezeigt.

Dann ging's an die angeforderte und höhere Schärfeheit. Und dabei befahlen die Leute dann

endlich mal einen Begriff davon, was es heißt, bei jedem Sohn und jederzeitlicher Stütze jünger eingeschult zu werden.

Um fünf Uhr früh morgens die Seite hoch und dann ging es bis zum hohen Abend. Die Kraft war jedoch und der Sohn brachte ganze 150 Mark der Tag.

Das ging 14 Tage lang auf. Dann, als am nächsten Tag wieder war, stieg für einen Moment auf. Sofort die Rüstung brachte ihnen die wird getrennt. Eine Rücksprache mit dem Gauleiter folgt.

Die Jungen jetteten während Sohn und Tochter!

Das wird abgelehnt. Darauf haben die Leute ihre Savoir und Jahren in die Kasse. Vom Auslandserwerben hat es das „Arbeitsführer“ vorgelesen. Nicht nur jüdische Eltern und jüdische Söhne.

die den Präsidenten ansiedelt, eine Konferenz der Leiter der verschiedenen Industriezweige zum Zwecke einer gemeinsamen Beratung der Anpassung der Arbeitszeit an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen einzuberufen.

Die Standard Oil Company hat kürzlich ihre Abteilung mitgeteilt, für ihre inneren Verwaltung die 40-Stunden-Woche einzuführen, um auf diese Weise ihren Angestellten eine gewisse Gewähr für die Verändigung ihrer Beschäftigung zu geben und um eine möglichst große Anzahl von Arbeitnehmern beschäftigen zu können.

Auch in der französischen Ramme sind kürzlich einige Anträge über Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung vorgelegt worden. Der Abgeordnete Doriot verlangte die gesetzliche Einführung des 7-Stunden-Tages mit Sonnabgang. Der Abgeordnete Schas wies darauf hin, daß im Jahre 1919 die gesetzliche Regelung des 8-Stunden-Tages einstimmig angenommen wurde. Er hoffte, daß sich auch bald eine Einigkeit für die gesetzliche Einführung der 10-Stunden-Woche finde. Der Arbeitnehmer-Darsteller hat auf die Anträge geantwortet und insbesondere auf die Einführung der 16. Internationale Arbeitskonferenz über die Verkürzung der Arbeitszeit hingerichtet. Er erklärte, daß die französische Regierung das Internationale Arbeitsamt in seinen Berechnungen untersucht und dafür eintritt, daß die Frage an die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz gestellt werde.

In der Schweiz hat der Vorstand des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenkamms, der sozialdemokratische Abgeordnete Winter, die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit auf die Tagesordnung des Ausschusses gestellt. Das Centralinstitut für Sozialversicherung hat durch Ratschreiber vom 20. Juni 1932 die mögliche Arbeitszeit in den Krankenfällen auf 40 Stunden festgesetzt.

Aus dem Osten

Die Augen ausgeschlossen!

Beim Spiel mit dem Teichling schwer verletzt

In die Königsberger Universitätsklinik wurde der 6 Jahre alte Schüler Arno Olischewski aus Bruchwalde bei Sensburg, der einen Schrotflug in die Augen erhalten hatte, eingeliefert. Die bisherige Untersuchung ergab, daß das eine Auge des Kindes vollständig zerstört ist. Erfüllt die weitere Beobachtung des kleinen Patienten wird ergeben, ob das zweite Auge gerettet werden kann.

Der kleine Arno Olischewski erzählte, daß er zusammen mit dem Schüler Günther P. in Bruchwalde durch die Felder gestreift war. Günther P. hatte ein Teichling mit. Mehrmals zielte er auf den kleinen Arno, da er glaubte, daß das Teichling nicht geladen sei. Möglicher löste sich ein Schuß, die Schrotladung traf den Arno mitten ins Gesicht und verletzte beide Augen schwer. Ein Sensburger Arzt ordnete die sofortige Überführung des armen Kindes in die Universitätsklinik an.

Dunkelmänner bei der Raiffeisen-Sparkasse

35 000 Mark unterstohlen

Vor einem erweiterten Königsberger Schöffengericht begann die Verhandlung gegen den ehemaligen Rechner des Raiffeisen-Spar- und Darlehenstasservereins in Labiau, Otto Lüdtke, und seinen Sohn Kurt, die nach fünfjähriger Tätigkeit 1929 aus der Stellung wegen Unregelmäßigkeiten ausschieden. Der Gründungsbeschluß wirft dem Vater schwere Urkundenfälschung, Betrug, Bucher und Untreue vor, dem Sohn schweren Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung und Untergestaltung. Jeder hat ein Dutzend Fälle auf dem Herkholz und beide haben insgesamt 35 000 Mark zum Nachteil der Kasse veruntreut, wobei ihnen dies Treiben dadurch erleichtert war, daß der Vater als Rechner, der Sohn als Buchhalter tätig war. Man erhöhte u. a. den Kredit eines Gutbesitzers von 6000 auf 60 000 Mark und als das Gut unter den Hammer kam, gingen 27 000 Mark in die Binsen. Die Fälle liegen sehr dunkel, wobei Schweigebuden und dergleichen missprechen. Man hat zwei Jahre zur vorläufigen Ausklärung benötigt, bis die nun begonnene Verhandlung endlich vor sich gehen konnte.

Arbeitsloser Seizer erschlägt seine Frau

In Warschau, in der Nowe-Miasto-Straße hatte ein Zimmer mit einem dunklen Vorraum der arbeitslose 40jährige Seizer Jan Zarembi, Reiseoffizier, inne. Zu der Familie gehörte seine Frau, die 35jährige Anna, eine Schneiderin von Beruf, sowie zwei Kinder. Das Eheleben war unfriedlich. Zarembi trank. Wenn ihm das Geld zum Trinken fehlte, verkaufte er Gegenstände des Haushaltes. Die Frau war vor neun Monaten schon gezwungen, ihre Kinder in einem städtischenheim unterzubringen. Am 26. Juli verließ sie ihren Mann und nahm bei einer Bekannten Wohnung. Am Sonntag kam sie mit ihren Kindern zu deren Großeltern, die in der von ihr verlassenen Wohnung wohnen, zu Besuch. Gleich bei ihrem Eintreten kam es zwischen ihr und dem betrunkenen Z. zu einem Streit, in Verlaufe dessen der Mann ein Revolver ergriff und versuchte, sich zu durchstechen. Seine Frau entwand ihm jedoch die Waffe. Als sie nach einer Weile in das dunkle Vorzimmer ging, kam ihr der Mann nach, ergriff ein auf dem Tisch liegendes Messer und stach dreimal auf sie ein, in den Hals und in die Brust. Die Goldzähne brach blutüberströmt zusammen. Als ein Arzt kam, war sie tot. Der Galtenmörder wurde abgeführt.

Täblerischer Schutz in einer Polizeikaserne

Der 28 Jahre alte Polizist Stefan Jakubowski machte sich in einer Lodzer Kaserne daran, seinen Revolver zu reinigen. Dabei löste er einen Schuß aus. Die Kugel durchdrang seinen linken Handteller und drang dem schlafenden Polizisten Franciszek Olzisz in die Brust. Olzisz starb noch vor der Operation.

Nazi-Herausichtswindler gefangen

In der Nacht zum Sonntag gelang es der Landjägerei in Granz den SS-Heitarschwindlers von Granz frisch aus dem Bett heraus in Wargen zu verhaften. SS-Mann Mielke wurde sofort ins Gefängnis eingeliefert, da er noch einen Strafritt abzufügen hat. Unter schönen Dingen, wie einige Zentner Getreide, ein antik „gefunden“ Herrenfahrrad, fand man auch ein schon abmontiertes Motorrad, das erst vor einigen Tagen in Lippstadt entwendet war. Ein fabelhaftes Winterbeispiel für die Jünger des Dritten Reiches stellt Mielke also dar.

Doch die Hitlerpartei ist ja im Verdrehen und Verlusten immer groß, und so hat sie sich hier auch einen kleinen Trick erdacht. Sie berichtet nämlich, Mielke habe sich die SS-Uniform gestohlen und sie hätte ihm schon lange auf die Finger geschenkt. Da berührt es doch recht seltsam, daß man das jetzt erst merkt, nachdem ihn die Polizei festgenommen hat und nachdem man so nett im Kreis der SA-Kameraden Polterabend gefeiert hat. Zum Schluss sei nur kurz bemerkt, daß dieses Gaunerrie, erst 25 Jahre, schon 33 Monate abgessen hat.

Altrod in Königsberg eingeliefert

Der Mörder Altrod, der seinerzeit den Polizeiwachmeister Bünndt in Labiau erschossen hat, ist Dienstag abend in Königsberg eingetroffen.

Altrod war bekanntlich nach Frankreich geflohen und wurde in Paris wegen einer Straftat verhaftet. Nach Verhöhung einer dort verhängten Strafe ist er nun nach längeren Verhandlungen ausgeliefert worden.

2 Bücher wie wir lieb unswünschten

Henrik von Loos's Welt-erfolge jetzt auch ungekürzte Vollausgabe

„Der Ueberwirkliche“

Zeitungsbild um Rembrandt von Kaja n. 30 Rückseiten auf Kunstdruckpapier

„Geschichte der Menschheit“

500000 v. Chr. — 1929 n. Chr.

mit 173 Zeichnungen des Verfassers

Zu bestellen durch die

Volksbuchhandlung

Danzig, Am Spendhaus 6

Verschiedenes

2000-4000 Gulden

Leider

aus Privathand geza. wird. Leider u. schwierig

Unter Sicherheit z. 1. 9. ange. Preis 3 Gulden

zu leihen gehabt. Ans. Wadawis. Kasten

nr. 9138 an die Exp. an die 22. 9. kostet

1 Gulden.

1 Gulden.